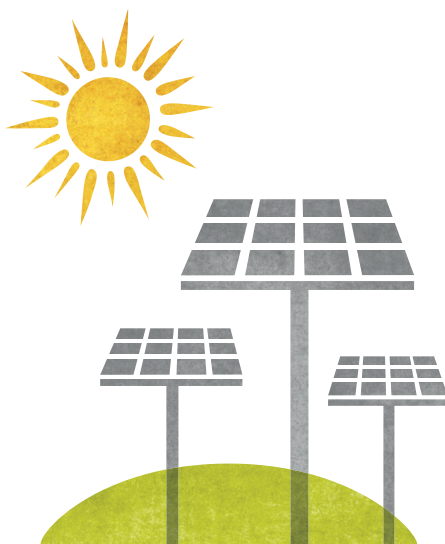




Almanach 2012

Jahresbericht der Stiftung Südtiroler Sparkasse

Prassen wir noch, oder sparen wir schon?

Auch wenn die Redewendung „sich zu Tode sparen“ im Volksmund vielfach in belustigender Absicht verwendet wird, fühlen wir uns als Stiftung Südtiroler Sparkasse, die den Begriff „Sparen“ bereits im Namen trägt, dennoch gerufen, zu diesem Thema Stellung zu nehmen.

Wir befinden uns heute in einem europäischen Wirtschaftskontext, der täglich vor Augen führt, dass wir über unsere Verhältnisse gelebt, die Staatskassen überstrapaziert haben und kommenden Generationen ein belastetes Erbe hinterlassen, auf das wir nicht stolz sein können. Wir verbrauchen weiterhin täglich unwiederbringlich Ressourcen dieser Erde in der falschen Hoffnung, dass der technologische Fortschritt den angerichteten Schaden gänzlich beseitigen könnte. Gleichzeitig geht ein Aufschrei durch alle Gesellschaftsschichten, wenn der Sparstift angesetzt wird. Gerne wird dabei davon gesprochen, etwas zu Tode zu sparen. Nicht zu Unrecht, wie uns die Geschichte lehrt. Die Weltwirtschaftskrise der 1920er Jahre, die politische Instabilität der Weimarer Republik und Kanzler Brünnings rigorose Sparpolitik haben den Boden für die folgende Diktatur und den Zweiten Weltkrieg bereitet. Nur wenige Ökonomen, wie zum Beispiel John Maynard Keynes oder der deutsche Soziologe Leopold Schwarzschild, erkannten die Schwachstellen einer bedingungslosen Sparpolitik, die zu mehr Arbeitslosen und zu noch größerer Not führten. Not, die dann einem großen Scharlatan und Marktschreier als Zutreiber diente und im besagten Weltkrieg endete.

Niemand will den Teufel an die Wand malen, aber die Anspielung auf diese schlimme Zeit soll uns doch vor Augen führen, dass es höchste Zeit ist, ein paar Dinge klar zu erkennen und notwendige Schritte für eine Korrektur- bzw. Gegensteuerung einzuleiten. Noch bevor auch wir ins Horn der Sparprediger stoßen, sollten wir den Tatsachen ins Auge sehen und einräumen, dass wir effektiv über unsere Verhältnisse gelebt haben und dies auch weiterhin tun. Bei aller Notwendigkeit, die Wirtschaft und den damit zusammenhängenden Arbeitsmarkt zu beleben, die Grundlage für die soziale Gerechtigkeit sind, muss uns doch bewusst sein, dass wir auf dem besten Weg waren, uns zu Tode zu prassen. In diesem Sinne ist es erforderlich, den Sparstift mit aller Entschlossenheit primär an zwei Stellen anzusetzen: einerseits da, wo wir in unverantwortlicher Weise der Natur Schaden zufügen, und andererseits dort, wo wir den Luxus zum Standard erhoben haben. Jeder ist gerufen, sein Handeln kritisch zu hinterfragen. Aber wir dürfen auch das Investieren nicht vergessen, und auch hierbei erscheinen uns zwei Schwerpunkte besonders wichtig: Zum einen müssen Mehrwerte durch eine ver-



RA Dr. Gerhard
Brandstätter

Ing. Carlo Costa

stärkte Investition in gebildete Köpfe geschaffen und zum anderen die Reparatur und Wahrung des Bewährten zur Maxime erhoben werden. Und nicht zuletzt: Bei aller Sorge und allen Zukunftsängsten sollten wir zuversichtlich sein und frohen Mutes nach vorne schauen.

Wohlgestimmt hat uns in diesem Zusammenhang ein Schreiben des Direktors des Hauses der Solidarität in Brixen, der in seinem Kurzbericht darauf hinweist, dass das HdS das Sparen schon seit Bestehen gewohnt sei, und anmerkt: *„Gelassen blicken wir auf die Entwicklungen, die sich schon vor vielen Jahren abzeichneten. Wir sind der Meinung, dass sie uns in gewisser Weise guttun. Vor allem wenn es uns gelingt, sie als Chancen zu sehen und zu nutzen.“* Recht herzlichen Dank dafür, dies mit so wenigen Worten auf den Punkt gebracht zu haben!

Inspiziert von den Geboten der Zeit, gleichzeitig sparen und investieren zu müssen, werden auch wir in der Stiftung unseren Weg fortschreiten und die künftige Fördertätigkeit weiterhin im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens ausrichten. Das, was wir im abgelaufenen Jahr zustande gebracht haben, lässt sich auszugsweise im vorliegenden Tätigkeitsbericht nachlesen. Weitere Details unserer Tätigkeit können über unseren Netzauftritt www.stiftungsparkasse.it abgerufen werden.

Auch heuer wünschen wir Ihnen wie jedes Jahr eine angenehme Lektüre.

RA Dr. Gerhard Brandstätter, Präsident

Ing. Carlo Costa, Vizepräsident

Die Förderschwerpunkte der Stiftung Südtiroler Sparkasse im Jahr 2012

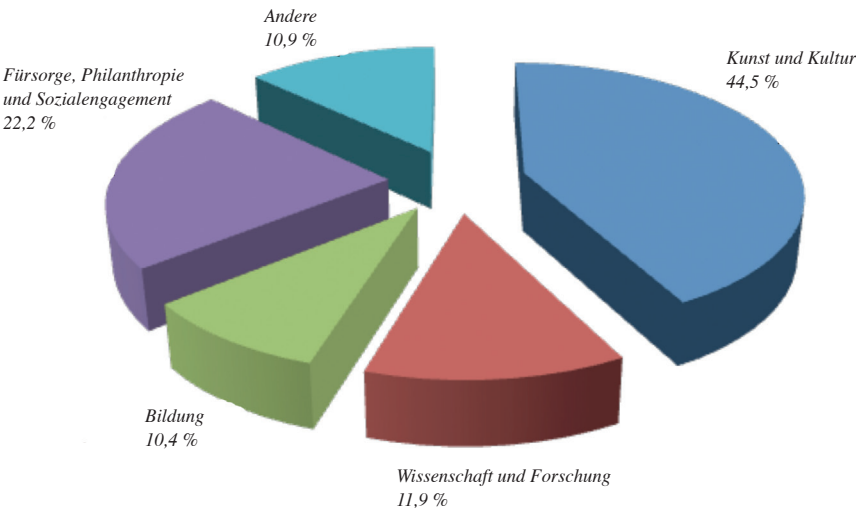
Die Stiftung Südtiroler Sparkasse wurde formalrechtlich im Jahre 1992 durch Ausgliederung des im Jahr 1854 aus der Taufe gehobenen Bankbetriebes gegründet. Im Sinne eines Staatsgesetzes übernahm dabei die Stiftung die Rolle des der Gemeinnützigkeit verschriebenen Bankeigentümers und die Südtiroler Sparkasse AG jene eines an privatwirtschaftlichen Zielen orientierten Unternehmens. Ziel der Stiftung ist die Förderung von Initiativen, die ein allgemeines Interesse des Landes widerspiegeln. Die Stiftung will Spuren hinterlassen, Zeichen setzen, d. h. gemäß Satzung „innovative, wertvolle, gesellschaftlich relevante sowie in ihrer Wirkung nachhaltige Maßnahmen, Initiativen oder Projekte fördern und unterstützen“.

Gefördert werden die Bereiche Kunst, Erhaltung und Aufwertung von Kulturgütern, kulturelle Tätigkeit sowie Umwelt, Bildung, wissenschaftliche Forschung, Fürsorge zu Gunsten benachteiligter Gesellschaftskategorien und Jugendsport. Insgesamt wurden in den vergangenen 21 Jahren mehr als 150 Millionen Euro an Förderbeiträgen auf Landesebene zugesprochen.

So wurden auch im Jahr 2012 von der Stiftung Südtiroler Sparkasse über 1000 Ansuchen geprüft, von denen ca. 800 positiv beschieden wurden und bei denen Fördermittel in Höhe von ca. 9.000.000,00 Euro auf die verschiedenen Förderbereiche zugesprochen wurden.

Die Aufteilung der Fördermittel im Jahr 2012 in Prozenten:

Kunst und Kultur	44,5 %
Wissenschaft und Forschung	11,9 %
Fürsorge, Philanthropie und Sozialengagement	22,2 %
Bildung	10,4 %
Andere	10,9 %



Im Förderbereich Kunst werden beispielsweise in Bezug auf die kulturellen Tätigkeiten die Unterbereiche Musik, Theater, Literatur und Film über die unterschiedlichsten Projektträger gefördert, während im Bereich der bildenden Künste hauptsächlich größere Kulturträgervereine wie Museen, Galerien, Kulturinstitute gefördert werden. Im Förderunterbereich Erhaltung von Kulturgütern werden Sanierungen/Restaurierungen von denkmalgeschützten Objekten sakraler sowie profaner Kunst mitfinanziert.

Im Förderbereich „Andere“ werden Projekte berücksichtigt, die von der Unterstützung des Jugendsports über Seniorenangelegenheiten, Zivilschutz, Sanität, Schutz der Natur und Umwelt bis hin zu Sondermaßnahmen für das Volontariatswesen reichen.

Der Bereich Bildung wurde aufgrund eines Beschlusses des Stiftungsrates im Jahr 2010 erstmals als eigenständige Kategorie behandelt. Es wurden diesem Bereich, dem die Unterbereiche „Erziehung, Unterricht und Ausbildung“ zugeordnet werden, bereits in der Vergangenheit eine Reihe von Förderungen zugesprochen und Unterstützungen gewährt, wobei Finanzmittel aus den anderen vorrangigen sowie den sonstigen statutarischen Förderbereichen beansprucht wurden. Mit der Wahl dieses Förderbereiches werden die bisherigen Aktivitäten im Interesse des öffentlichen Bildungssystems – von den Kindergärten bis hin zu den Oberschulen und Universitäten – gebündelt und einheitlich verwaltet. Darüber hinaus möchte die Stiftung die Wichtigkeit eines verstärkten Engagements im Interesse der Jugend mittels der Umsetzung eigener Stiftungsprojekte („Project Making“) unterstreichen. Als Beispiel hierfür sei der erfolgreich veranstaltete Wettbewerb „Leistung belohnen und sichtbar machen“ erwähnt, welcher im Jahr 2012 seine siebte Auflage hatte und darauf abzielt, die 30 besten Maturanten des Landes auszuzeichnen. Seit dem Jahr 2010 gibt es auch einen Förderpreis für akademische Sonderleistungen ehemaliger Preisträger des Wettbewerbes „Leistung belohnen und sichtbar machen“. Ziel des Förderprojektes ist es, die ehemaligen „Proexcellencia-Preisträger“, die nunmehr ihre Universitäts- oder Hochschulkarriere mit exzellenten Leistungen absolviert haben, nochmals zu prämiieren und auszuzeichnen. Der Förderpreis für akademische Sonderleistungen soll eine weitere Anerkennung für all jene sein, die mit Talent, kontinuierlichem Fleiß und eisernem Willen als hoffnungsvolle Nachwuchskräfte unserer Gesellschaft gelten.

Über weitere Stiftungsprojekte wird wie üblich auch auf der Internetseite der Stiftung ausführlich Bericht erstattet.

Wer kann bei der Stiftung um Förderung ansuchen? Gesuchsteller können Vereine, Verbände, Komitees, Stiftungen, Sozialgenossenschaften usw. sein, wobei dem Non-Profit-Bereich eine bedingte Bevorzugung zugestanden wird. Einzelpersonen werden nicht gefördert (das entsprechende Förderreglement kann über den Internetauftritt der Stiftung bezogen werden).

Der Artikel 8 des Statutes der Stiftung hält fest, dass die Stiftung durch spezifische Gesetzesbestimmungen zusätzlich verpflichtet ist, in einem vom Gesetzgeber präzis definierten Verhältnis zu den vorgesehenen Fördergeldern für den Sonderfonds der ehrenamtlichen Tätigkeit der Autonomen Provinz Bozen (Amt

für Kabinettsangelegenheiten) weitere Finanzmittel zur Verfügung zu stellen. Der Sonderfonds, der Projekte im Bereich des ehrenamtlichen Engagements unterstützt, wird derzeit ausschließlich mit Geldern der Stiftung Südtiroler Sparkasse gespeist. Im Jahr 2012 wurden diesem Fonds Fördermittel von ca. 400.432 Euro zur Verfügung gestellt.

Auch in diesem Jahr bietet der Almanach mit seinen zahlreichen Beiträgen einen Überblick über die Fördertätigkeit der Stiftung. Die Titelgeschichte des diesjährigen Tätigkeitsberichtes befasst sich mit dem Projekt „Enertour“, mittels welchem sich Südtirol als innovative „Green Region“ in den Alpen präsentiert. Zukunftsweisende Projekte, mit denen Südtirol seine, von der Landesregierung verordnete und geförderte „Energiewende“ einleitet, findet man heute fast schon in jedem Dorf. Schon seit Jahren engagiert sich auch die Stiftung im Bereich der erneuerbaren Energien, im Bereich des Umweltschutzes und in Bereichen, in denen es um vorbildlichen sowie schonenden Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen geht. Der Stiftung war es stets ein Anliegen, jene Projekte und Initiativen zu unterstützen bzw. einen Vorrang in der Förderung zu geben, die sich nachhaltig positiv auf Natur und Umwelt auswirken. In diesem Sinne wurde im heurigen Almanach diesem Anliegen das Hauptthema gewidmet.

In weiteren Berichten werden Projekte vorgestellt, die die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützt hat, wobei die ganze Förderbandbreite wie die Bereiche Kunst, Kultur, Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie Soziales abgedeckt wird.

Erwähnt seien an dieser Stelle Initiativen, die die Stiftung selbst ins Leben gerufen hat wie der im Jahr 2012 begonnene Neubau eines Seniorenheimes in der Bozner Kapuzinergasse, das im Jahr 2014 eine den modernen Ansprüchen entsprechende Unterkunft für insgesamt 62 Personen bietet, oder das Family Festival auf dem Bozner Walther Platz. Das Family Festival verspricht besonderen Faschingsspaß für die ganze Familie: Neben Attraktionen des europäischen Puppentheaters bietet das Festival auch Geschicklichkeitsspiele, Kinderkarussell, Kinderzug und vieles mehr.

Vorgestellt wird weiters der im Jahr 1990 vom Südtiroler Bauernbund gegründete Bäuerliche Notstandsfonds, der unverschuldet in Not geratene Familien und Einzelpersonen unterstützt; die Genossenschaft „Sari's Freunde“, die Tiere wie Esel, Hunde und Kaninchen für therapeutische Zwecke einsetzt; die neue Online-Schulung beim Bergrettungsdienst im AVS, welche die Vertiefung bestimmter Lerninhalte ermöglicht wie auch bereits Angeeignetes überprüft und die ständige Erneuerung der Kenntnisse gewährleistet; die verschiedenen Veranstaltungen des Südtiroler Volksmusikkreises für Kinder und Jugendliche, um deren Freude und Begeisterung am Musizieren zu fördern, und der in den Jahren 2008–2012 realisierte „Jakobsweg Südtirol“: ein moderner Pilgerweg mit 15 Etappen von Winnebach über Bozen, Eppan, Tisens, Marling, Schlanders und Mals bis hin zur Benediktinerabtei St. Johann in Müstair in der Schweiz.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass der vorliegende Almanach wie auch sämtliche Informationen, die von den Mitgliedern der verschiedenen Stif-

tungsgremien über das Förderengagement bis zur Bilanz der Stiftung reichen, auch auf der Internetseite www.stiftungsparkasse.it, www.fondazioneecassariparmiobz.it bzw. seit 2010 auch in ladinischer Sprache unter www.fondaziuncassadl-sparagn.it abgerufen werden können.

Kurzberichte



Die Arbeiten in der Pfarrkirche Sterzing sind umfangreich: Auf der Turmkuppel müssen durchgefaltete Dachschindeln ausgetauscht, Mauerschäden behoben und die Außenbemalung erneuert werden. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglicht die Sanierungsarbeiten an diesem wertvollen Kulturdenkmal. Der spätgotische Hallenbau am südlichen Stadtrand von Sterzing war in den Jahren 1497–1524 errichtet worden.



Die 1720 erbaute Filialkirche zum hl. Antonius von Padua gehört zu den acht Kirchen der Pfarrei in Taufers im Münstertal. Beträchtliche Schäden am Gebäude und an der wertvollen sakralen Inneneinrichtung machen aufwändige Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten notwendig, die mit Unterstützung durch die Stiftung Südtiroler Sparkasse und in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt durchgeführt werden.



Am 15. August 2014 wird die Pfarrkirche Maria am Sand in Milland 550 Jahre alt. Anlässlich dieses Jahrestags wird das altehrwürdige Gotteshaus umfassend erneuert – schließlich sind das einschiffige Kirchengewölbe, der Glockenstuhl, das Kirchengewölbe, der Hochaltar und die Seitenaltäre reinigungs- und sanierungsbedürftig. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse beteiligt sich an der Finanzierung der Restaurierungsarbeiten.



1899 besuchten die ersten Gäste das Hotel am Pragser Wildsee. Heute wird das „tourismusgeschichtliche Gesamtkunstwerk“ von den Eigentümern liebevoll gepflegt und erhalten. Kein Wunder also, dass dieses Haus von der Stiftung Südtiroler Sparkasse in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt und dem Hoteliers- und Gastwirteverband als historischer Gastbetrieb des Jahres 2013 ausgezeichnet wird.



Das Dorfmuseum Tramin wurde 1989 im Benefizienhaus eröffnet. Landwirtschaft, Handwerk, Vereinswesen, Denkmalpflege, Volkskultur und – natürlich – die bunten Fastnachtsfiguren des Egetmannzugs: Das Haus ist ein attraktives und lebendiges Archiv Traminer Dorfgeschichte. Und die hat einiges zu bieten – auch deshalb wird das Dorfmuseum mit Hilfe der Stiftung Südtiroler Sparkasse neu gestaltet und erweitert.



Ein Bandstechen mit Tradition: Seit 2007 veranstaltet die „Liederszene Südtirol“ den von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderten Wettbewerb um den „Rocknet Live Award“. Mitmachen können Bands aller Stilrichtungen nicht nur aus Südtirol. 2012 setzt sich die Grödner Combo „Nolunta's“ gegen die Konkurrenz durch. Die Folkrocker dürfen deshalb als „Special Guest“ beim „Austrian Band Contest“ in Wien auftreten.



2012 richtet die Cusanus-Akademie zum dritten Mal den Orgelwettbewerb „Daniel Herz“ aus. 40 Organistinnen und Organisten aus aller Welt hatten sich beworben, 23 davon dürfen im September im Dom und in der Frauenkirche in Brixen vorspielen. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse finanziert den dritten Preis, der 2012 zu gleichen Teilen an Manuel Schuen aus dem Gaderal und an Maryam Haiawi aus Deutschland geht.



Blasmusik ist Teil der Südtiroler Volkskultur – auch deshalb engagiert sich der Verband Südtiroler Musikkapellen mit Hilfe der Stiftung Südtiroler Sparkasse für die Ausbildung junger Musikerinnen und Musiker. Das ambitionierte Programm zur Jugendförderung umfasst die Konzerttätigkeit des 2005 gegründeten Südtiroler Jugendblasorchesters, die Bezirksjugendbläserwochen und die Weiterbildung von Jugendleitern und Dirigenten.



„Jüdische Lebensbilder“: Auf Schloss Tirol zeigt die Ausstellung „Zachor – Juden im südlichen Tirol im 19. und 20. Jahrhundert“ den Alltag der jüdischen Gemeinde. Gleichzeitig dokumentiert die Ausstellung „Simon und Sarah in Bozen“ auf Schloss Runkelstein die „jüdische Präsenz in und außerhalb der Stadt bis zum 18. Jahrhundert“. Beide Ausstellungen werden von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützt.



1915 diente der Schriftsteller Robert Musil als Soldat in der Ortschaft Palai im Fersental. Diesen Aufenthalt und die Liebesbeziehung zur Bäuerin Lena Maria Lenzi verarbeitet er später in der Novelle „Grigia“ (1921) und in der Erzählung „Die Durstigen“ (1924). Ein von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderter Literaturparcours („Musil en Bersntol“) erinnert jetzt an Robert Musils „große Kriegserfahrung“ im Trentino.



Die von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte Reihe „Racconti di musica“ des Kulturvereins „L’Obiettivo“ stellt im Teatro Cristallo in Bozen Künstlerinnen und Künstler vor, die sich ganz bewusst jenseits des kommerziellen Mainstream bewegen. Acht Veranstaltungen stehen im Winter 2012 und im Frühjahr 2013 auf dem Programm – das Angebot reicht dabei vom zeitgenössischen Jazz bis zur musikalischen Erzählung.



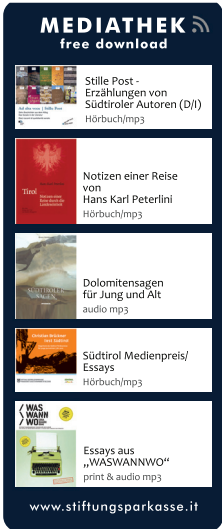
Die Welt kommt nach Südtirol – und Südtiroler gehen in die Welt hinaus: „Kommen oder gehen“ lautete das Motto der 8. Cult.urnacht in Bozen, zu deren Sponsoren die Stiftung Südtiroler Sparkasse gehört. Im Stadttheater treffen Menschen aus verschiedenen Kulturen in einem „Erzählcafé“ zusammen. Mit dabei sind, unter anderen, die Autorin Maxi Obexer, der Dramatiker Björn Bicker und das Orchester „Arcomai“ aus Meran.



Ein bodenständiges Musikvergnügen: Seit Jahren spielen im Rahmen des Kulturfestivals Steinegg Live Rockstars auf, die in den 1970er und 1980er Jahren Popgeschichte geschrieben haben. Dazu kommen Kabarett und erdiger Blues. Höhepunkt der von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützten Festivalsausgabe 2012 sind die Konzerte des Liedermachers Konstantin Wecker, des HBC-Supertrios und der Spider Murphy Gang.



Wer wissen will, was in Südtirol los ist, schlägt hier nach: Für den Kultur- und Veranstaltungskalender „WasWannWo“ der Stiftung Südtiroler Sparkasse schreiben jetzt auch die Autorin Selma Mahlknecht, der Journalist Giancarlo Riccio und der Publizist Andrea Montali. „WasWannWo“ kann als Applikation für iPhone und iPad oder auf der Webseite (www.wannwannwo.it) gelesen werden – und auch auf einem Tabletcomputer in der Landesbibliothek „Friedrich Teßmann“.



Die Internet-Mediathek der Stiftung Südtiroler Sparkasse stellt Hintergrundwissen über Brauchtum, Menschen, Kultur, Natur, Geschichte und Technik aus Südtirol auf einen Klick rund um die Uhr und kostenfrei bereit. Seit 2012 sind in diesem in Südtirol einmaligen Web-Portal auch ausgewählte und von Mike Fratria gelesene Texte aus der Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde „Der Schlern“ als Audiodateien verfügbar.



Das Angebot richtet sich an alle Beschäftigten in der Bozner Industriezone: Mit Hilfe der Stiftung Südtiroler Sparkasse richtet die Sozialgenossenschaft Xenia auf dem Bozner Messegelände den Kinderhort „Baby Puffio“ ein – diese 170 Quadratmeter große und von Erzieherinnen betreute Einrichtung bietet 15 Kindern im Alter von drei Monaten bis zu drei Jahren Platz und ist von Montag bis Freitag während der Arbeitszeiten geöffnet.



Musik, Tanz, Literatur, und Maskenspiel: Das von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderte Theaterprojekt „Bellermont/Unter Stein“ des Kulturvereins Fabrik Azzurro hatte viele Facetten. Gespielt wird auf Schloss Wangen-Bellermont. Anfang des 20. Jahrhunderts hatte der Sammler Georg Gasser dort sein berühmtes Naturienkabinett untergebracht, das die Theatertruppe zu dieser „fantastischen“ Inszenierung inspirierte.



Kinderbetreuung – auch in den Sommermonaten. Seit 1981 bietet die Gemeinde Bozen „Kinderferien“ an. Zielgruppe sind Familien, in denen Mütter und Väter berufstätig sind. Eine von der Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte Broschüre, die in den Bürgerzentren und den Sozialsprengeln aufliegt, informiert Eltern über das vielseitige Spiel- und Unterhaltungsprogramm für Kinder im Alter von drei bis 14 Jahren.



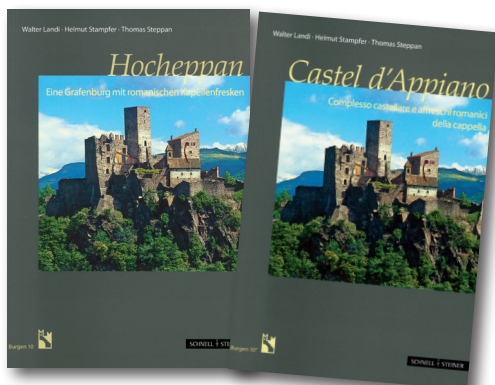
Die Bozner Sektion des Italienischen Verbands der Spastiker (A.I.A.S.) betreut in Südtirol Ferienaufenthalte, Workshops und ein Dokumentationszentrum. Um Menschen mit motorischer und kommunikativer Behinderung den Zugang zu Informationen zu erleichtern, kauft die Sektion – mit Hilfe der Stiftung Südtiroler Sparkasse – Tabletcomputer, elektronische Medien und behindertengerechte Bibliotheksmöbel an.



Seit 25 Jahren helfen die „Freunde von Burkina Faso“ den Menschen in diesem nordafrikanischen Land. Jetzt will der Verein eine bereits bestehende Mittelschule im Bezirk Laba mit einer Berufsschule erweitern, um dort professionelle Krankenpfleger, Zahntechniker und Pfleger im Bereich der Augenheilkunde ausbilden zu können. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse fördert dieses Entwicklungsprojekt mit einem Beitrag.



Menschen stehen im Mittelpunkt der Aktion „Etwas Licht in stillen Nächten“: Auch 2012 wird die Stiftung Südtiroler Sparkasse ihrem sozialen Auftrag gerecht und schnürt wieder ein Weihnachtshilfspaket. Einzelpersonen und Familien, die sich während der Feiertage in einer Notlage befinden, können über lokale Hilfsorganisationen auf Hilfgelder aus dem Notstandsfonds der Stiftung zurückgreifen.



Die mittelalterliche Burganlage ist auch heute noch einen Ausflug wert. Der vom Südtiroler Burgeninstitut herausgegebene Führer „Hocheppan – Eine Grafenburg mit romanischen Kapellenfresken“ informiert über die Familiengeschichte der Grafen von Eppan, die Baugeschichte und – natürlich – über die Wandmaleien in der Burgkapelle. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützt diese Publikation mit einem Beitrag.



„Der zweite Frühling einer alten Dame“: Im Meran der 1950er und 1960er Jahre boomte nicht nur der Tourismus – in der Kurstadt blühte, wie schon vor dem Ersten Weltkrieg, eine facettenreiche Kulturszene. Die von Kunst Meran betreute und von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte Ausstellung „Perspektiven der Zukunft. Meran 1945–1965“ analysiert und porträtiert diesen Abschnitt der Meraner Stadtgeschichte.



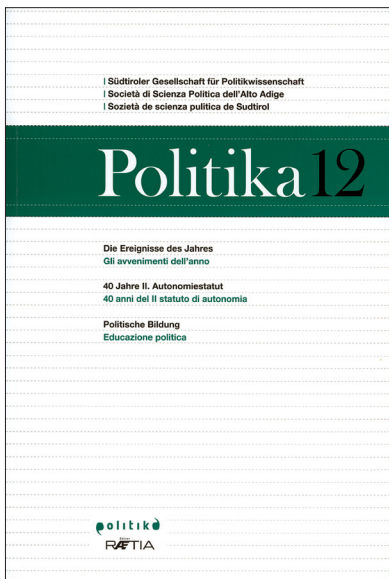
Die Renngemeinschaft Wipptal betreut junge Skisportlerinnen und Skisportler ab dem elften Lebensjahr, die aus den angegliederten Vereinen der Talschaft stammen. Die Athleten werden professionell betreut und nehmen an italienischen und internationalen Wettbewerben teil. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse beteiligt sich an der Finanzierung eines Kleinbusses, mit dem die Nachwuchssportler zu Rennensätzen gefahren werden.



Die Südtiroler Volleyballszone konzentriert und professionalisiert sich, und dass dabei Fahrzeuge und Material aus Kostengründen mitunter gemeinsam genutzt werden, liegt auf der Hand. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse finanziert den Ankauf eines Kleinbusses für den Transport der Sportler zu den regionalen Wettkämpfen – genutzt wird das Fahrzeug vor allem vom Mondo Sport Leifers, dem Liganeuling in der regionalen Serie C.



Die Investition ist unumgänglich: Der Amateur Ski Club Alta Badia in Abtei besitzt drei Kleinbusse zum Transport von 90 jungen Athletinnen und Athleten zu Wettkämpfen und Trainingsaufenthalten in Südtirol, in Italien und im Ausland. Ein Fahrzeug ist derart in die Jahre gekommen, dass ein Neuerwerb notwendig wird – die Stiftung Südtiroler Sparkasse fördert daher den Ankauf eines neuen Kleinbusses für den Nachwuchssport.



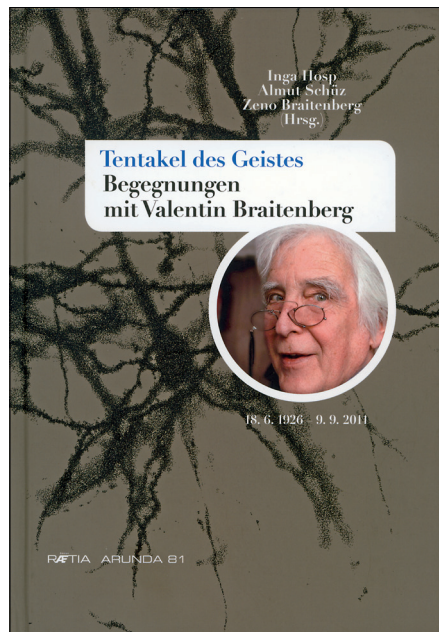
Ein spannendes Lesebuch – nicht nur für Politologen. Schwerpunkt des von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderten und von der Südtiroler Gesellschaft für Politikwissenschaft herausgegebenen Jahrbuchs „Politika 12“ ist das Autonomiestatut von 1972, oder: der Übergang von einer Regional- zu einer Landesautonomie. Seither hat sich nicht nur Südtirol verändert – und genau darum geht es in diesem Essayband.



Wie baut Südtirol? In der aufwändig gestalteten Ausstellung „Neue Architektur in Südtirol 2006–2012“ zeigen Kunst Meran und der Südtiroler Künstlerbund eine Standortbestimmung der Südtiroler Architekturszene. Die von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderte Dokumentation stellt wegweisende Projekte vor, die ambitioniert nach vorne schauen und umsichtig mit der Landschaft und bereits Gebautem umgehen.



In der Geschichte des Alpinismus kommen Frauen bislang kaum vor. Zu Unrecht, wie das von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderte Buch „Frauen im Aufstieg. Auf Spurensuche in der Alpingeschichte“ eindrucksvoll zeigt. Die Autorin Ingrid Runggaldier stellt Bergsteigerinnen, Lastenträgerinnen und alpine Frauenvereine vor – Kletterinnen also, deren „Aufstieg“ häufig mit dem Aufbrechen traditioneller Rollenbilder begann.



Ein „Kaleidoskop des Denkens“: Im von der Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichten Buch „Tentakel des Geistes. Begegnungen mit Valentin Braitenberg“ erzählen Kollegen, Freunde und Familienmitglieder von diesem 2011 verstorbenen Spitzenforscher aus Südtirol, der 28 Jahre lang das Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik in Tübingen geleitet hatte. Eine Hommage an einen großen Intellektuellen unserer Zeit.



„enertour“-
Ziel
„Ex-Post“-
Gebäude
am Bozner
Bahnhof:
KlimaHaus-
Standard als
Exportartikel



Reisen in die Zukunft

*Nachhaltiges Wirtschaften als Standortvorteil:
Mit dem Projekt „enertour“ präsentiert sich Südtirol
als innovative „Green Region“ in den Alpen.*

Der Anspruch ist hoch: Laut dem Strategiepapier „Energie-Südtirol 2050“ des Landesressorts für Raumordnung, Umwelt und Energie will Südtirol in den kommenden Jahrzehnten zum „Klimaland im Herzen Europas“ werden. Vom Urlaubsparadies „an der Sonnenseite der Alpen“ zu einer ökologisch ausgerichteten und technologisch innovativen Vorzeigeregion, die nach Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern strebt – an der Umsetzung dieser ambitionierten Zukunftsvision wird seit vielen Jahren intensiv und konsequent gearbeitet. 1994 deckte Südtirol seinen Energiebedarf nur zu 35 Prozent (ohne Verkehr) mit erneuerbaren Energien ab, 2009 war dieser Anteil schon auf 56 Prozent angestiegen, und 2050 sollen 90 Prozent der landesweit verbrauchten Energie von erneuerbaren Energieträgern stammen.

Schon längst hat Südtirol mehr zu bieten als Landschaft, Obst, Speck oder Wein. Energie und Wärme werden hier in dezentral aufgestellten Anlagen vor Ort erzeugt. Heute arbeiten in Südtirol 71 Fernheizwerke, 366 Erdwärmeanlagen und 963 Wasserkraftwerke. Mit dem „KlimaHaus“-Konzept hat das Land einen eigenen Gebäudestandard für energieeffizientes Bauen entwickelt, der in andere italienische Regionen „exportiert“ wird. Mehr als 6000 Photovoltaikanlagen decken vier Prozent des landesweiten Strombedarfs ab, und mit 400 Quadratmeter installierter Kollektorenfläche pro 1000 Einwohner gehört Südtirol auch im Bereich der Solarwärme in Europa zu den Spitzenreitern. Damit ist die Ausbeutung erneuerbarer Energie in Südtirol natürlich ein bedeutender Wirtschaftsfaktor: 500 Unternehmen sind in diesem Sektor tätig und leisten wertvolle Forschungs- und Entwicklungsarbeit. Mit anderen Worten: Südtirol kommt auf dem Weg zur international anerkannten „Green Region“ sehr gut voran.

Die einheimische „grüne“ Ökonomie hat also großes Potenzial – auch für den Wirtschaftsstandort Südtirol. So liefern Hightech-Betriebe, Bauunternehmen, Ingenieure und Architekten innovative Technologien, die in Italien und im Ausland Abnehmer finden. Auf der anderen Seite zeigen Projekte in Südtirol, wie die Nutzung regenerativer Energien und energieeffizientes Bauen technisch möglich sind – ein Know-how, das auch in anderen Regionen eingesetzt werden kann. Mit anderen Worten: Südtirol macht Schule. Nicht umsonst laden der Bereich Energie & Umwelt des TIS innovation parks und die Stiftung Südtiroler Sparkasse seit 2006 zu einem „Energietourismus“ der besonderen Art ein. Das Projekt „enertour“ zeigt – wie eine Leistungsschau –, was Südtirol alles kann. Und das ist schließlich eine ganze Menge.

Das Prinzip ist einfach: Einheimische Fachleute führen „Energietouristen“ durch die „grüne Region“ Südtirol. 150 Besichtigungsziele bietet „enertour“ in den Bereichen Biogas, KlimaHaus, Solar-Cooling, Wasserkraft, Forschung, Biomasse, Photovoltaik, Geothermie und Windenergie an. Zu den Partnerinstitutionen in

„enertour“-Ziel
Kindergarten
Andrian mit
„KlimaHaus-
A+“-Zertifizierung:
Die „grüne“
Ökonomie hat
großes Potenzial.



Südtirol gehören 26 Unternehmen, 27 Planungsbüros und 39 Betreiber von Gebäuden und Anlagen.

Die kostenpflichtigen Fach- und Erlebnisexkursionen führen etwa zum KlimaHaus „Helianthus“ in Meran mit 32 Wohneinheiten, zum komplexen energie-technischen Versorgungssystem der EURAC, zur ersten Plusenergie-Schule Italiens in Lajen, zum mit Hackschnitzeln befeuerten Biomasse-Fernheizwerk der Gemeinden Toblach und Innichen, zum Firmensitz der Salewa AG in der Bozner Industriezone oder zum 2006 eröffneten Winecenter der Kellerei Kaltern, das vertikale Erdwärmesonden – zur Beheizung in den Wintermonaten und zur Raumkühlung im Sommer – einsetzt.

Angebote, die gerne angenommen werden. Kein Wunder: Impulsvorträge leiten die Ausflüge durch Südtirol ein, die den Anfragen der Reisegruppen entsprechend „maßgeschneidert“ sind und bis zu neun Stunden dauern können. Dazu kommen Fachgespräche in gemütlicher Atmosphäre bei Schüttelbrot und einem Glas Lagrein.

Damit setzt das Reiseangebot Akzente: Wer eine „enertour“ bucht, bildet sich nicht nur in fortschrittlicher Gebäude- und Energietechnik weiter, sondern erhält auch noch Kostproben aus dem Genussland Südtirol. 2007 beteiligten sich 784 Personen an den „enertouren“. 2012 unternehmen 1320 Besucherinnen und Besucher 56 Exkursionen durch Südtirol. Davon kommen zehn Prozent aus dem Ausland und 13 Prozent aus Südtirol. 77 Prozent reisen aus Italien an. Ein Fachpublikum lernt Südtirol damit als Klimaland kennen: 30 Prozent aller „enertour“-Kunden sind Ingenieure und Architekten, 43 Prozent Schüler und Studenten, jeweils elf Prozent sind Unternehmer oder arbeiten im öffentlichen Dienst, fünf Prozent sind Journalisten oder interessierte Privatbesucher.

Da sind die Messen „Klimahouse“ und „Klimaenergy“ in Bozen natürlich Highlights – für die Fachbesucher aus dem In- und Ausland und für die „enertour“-



„enertour“-Ziel
Photovoltaikanlage,
Stahlbau Pichler,
Bozen: ideale
Informationsquelle

Organisatoren. So runden Aussteller, Einkäufer und Experten ihre Reise nach Südtirol gerne mit einem „enertour“-Erlebnis ab. Im Rahmen der „Klimahouse 2013“ stehen daher 26 Exkursionen zu Gewerbebauten, Wohngebäuden, sanierten Altbauten und Holzhäusern im Klimahaus-Standard auf dem „enertour“-Programm, darunter in Meran das italienweit erste Betriebsgebäude, das ohne CO₂-Emissionen auskommt, oder das erste KlimaHaus des neuen Premiumtyps „Gold Nature Active“ in Margreid.

Anlässlich der „Klimahouse 2013“ haben die „enertour“-Veranstalter die spannende „Entdeckung“ technischer Verfahren und Anwendungen „Made in Südtirol“ und die Genusserfahrung der in Südtirol gepflegten Form des „savoir vivre“ noch enger miteinander verknüpft. So führt das Besichtigungspaket „architecture, energy & wine“ Messebesucher zu Weinkellereien, die futuristische Architektur, ein nachhaltiges Energiekonzept und eine hochwertige Weinproduktion vereinen. Bester Wein und beste Technik – das bieten die mit dem Zertifikat „KlimaHaus Wine“ ausgestattete Kellerei Pfitscher in Montan und die 2010 auf der Architekturbiennale in Venedig ausgezeichnete Kellerei Tramin, die sich zu einem großen Teil mit regenerativer Energie versorgt.

Zu den Zielen der „enertour“-Führungen gehören – natürlich – auch Südtirols „grüne“ Gemeinden. Schon 2009 zeichnet die Umweltorganisation Legambiente Toblach und Prad am Stilfser Joch als „Vorbildgemeinden“ aus. In Prad ist der Innovationskurs des genossenschaftlich geführten E-Werks ausschlaggebend für die Preisvergabe: Unter dem Motto „Energie von daheim“ bemüht sich das E-Werk Prad, die Gemeinde so weit wie möglich mit autonom erzeugter Energie zu versorgen. Strom und Wärme werden in vier Wasserkraftwerken, einer Biogasanlage, zwei Windkraftanlagen und zwei Biomassezentralen produziert. Die E-Werk-Genossenschaft ist Eigentümerin des kommunalen Fernwärmenetzes und

der Stromleitungen. Ein Jahr später gewinnt Prad auch die europäische Champions League im Bereich erneuerbarer Energie.

Prad und Toblach sind in Südtirol keine Einzelfälle mehr. 2012 zeichnet Legambiente Vahrn als beste Gemeinde der „Comuni Rinnovabili 2012“ aus. Damit wird die 4300-Einwohner-Gemeinde gemeinsam mit Abtei im Gadertal in die Liste jener 23 italienischen Kommunen aufgenommen, die ihren Bedarf an elektrischer und thermischer Energie nicht nur zu 100 Prozent mit erneuerbaren Energieträgern decken, sondern dabei auch Überschüsse erwirtschaften. Von diesen 23 Vorzeigegemeinden liegen 16 in Südtirol. Da liegt es auf der Hand, dass die „enertour“-Leute während der „Klimaenergy 2012“ eine Exkursion nach Vahrn anbieten. Besichtigt werden dort das neue Biomasse-Heizwerk und ein energetisch sanierter Bauernhof.

*Zu den vielen
„enertour“-
Besichtigungszielen
zählt auch
das Biomasse-
Fernheizwerk in
Terlan.*



Ebenfalls 2009 erhält Sand in Taufers den „Climate Star“ des „Klima-Bündnisses der europäischen Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder“, dem mehr als 1600 Kommunen angehören. Zuvor hatte die Gemeinde ein ambitioniertes ganzheitliches Energiekonzept beschlossen, das die CO₂-Emissionen auf null absenken soll. Heute stehen in Sand in Taufers zwei Wasserkraftwerke, eine Biogasanlage, ein Windkraftwerk, ein Biomasse-Fernheizwerk, mehrere Photovoltaikanlagen und eine Vielzahl an hocheffizienten KlimaHäusern.

2012 rückt auch die Landeshauptstadt Bozen unter die „Climate-Star“-Träger auf. Denn Bozen geht im Klimaschutz ganz neue Wege, etwa mit dem Bau der beiden ökologischen Wohnviertel Casanova-Kaiserau (mit 950 Wohneinheiten) und Drususstraße (mit 550 Wohnungen). Alle neuen Wohngebäude entsprechen dort dem „KlimaHaus-A“-Standard. Auch bei der energetischen Sanierung älterer Gebäude ist Bozen Vorreiter. Der gesamte gemeindeeigene Bestand wurde gemäß des KlimaHaus-Standards „B“ aufwändig saniert. Zudem ist Bozen mit über 5200 Quadratmetern die Stadt mit der größten Fläche an thermischen Solarkol-



*Umweltminister
Corrado Clini
in Bozen:
Südtirol
macht Schule.*

lektoren in ganz Italien. Natürlich gehören die architektonisch unkonventionellen Wohnhäuser in der Kaiserau und die Energieanlagen in Sand in Taufers zu den Zielen von „enertour“

Zukunftsweisende Projekte, mit denen Südtirol seine, von der Landesregierung verordnete und geförderte, „Energiewende“ einleitet, findet man heute fast schon in jedem Dorf, und das hat sich offenbar bis in die römischen Regierungspalazzi herumgesprochen. 2012 besucht Umweltminister Corrado Clini im Rahmen einer vom TIS innovation park in Zusammenarbeit mit der Business Location Südtirol und der EURAC organisierten „enertour“ die Solarkühlungsanlage der EURAC-Zentrale und das Musterprojekt Kaiserau. „Der Weg, den Südtirol eingeschlagen hat, sollte der Verwaltung und den Unternehmen in Italien als Vorbild dienen“, verkündet der sichtlich zufriedene Minister nach dem Rundgang in Bozen.

Die Öko-Reisen nach Südtirol kommen auch beim Zielpublikum gut an: „Ich habe hier die Möglichkeit, eine nachhaltige Architektur im Detail zu studieren“, sagt der Architekt Alberto Nadiani aus Forlì, der sich mit Beratung und Planung im Bereich des biologischen Bauens beschäftigt und in den vergangenen fünf Jahren in Südtirol schon 20 Besichtigungstouren unternommen hat. 80 Prozent aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewerten die Führungen als „gut“ oder „ausgezeichnet“, 60 Prozent den Nutzen für die eigene berufliche Entwicklung als „hoch“, 90 Prozent die Ausflüge als „innovativ“. Der Know-how-Transfer funktioniert also: So will eine Mehrheit aller „Enertouristen“ in ihren Herkunftsregionen vergleichbare Zukunftsprojekte umsetzen.

Die „enertouren“ sind eben eine ideale Informationsquelle für Architekten, Techniker und Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung. So besuchten Gemeindevertreter aus der Valsugana, die ein Biomasse-Heizwerk errichten wollten, auf einer „enertour“ erst einmal entsprechende Referenzprojekte in Südtirol, und im Mai 2011 ließen sich 50 Verwaltungsbeamte aus Südamerika, Afrika und Asien durch „grüne“ Anlagen in Südtirol führen. Davon profitiert auch die einheimische Wirtschaft. So beauftragten die Eigentümer eines Hotels in Rom einen Architekten aus Klausen mit dem energieeffizienten Ausbau ihres Hauses. Der Kontakt zwischen den Hoteliers und dem Energiefachmann fand in Südtirol statt – natürlich im Rahmen einer „enertour“.

Klaus Hartig

„Ein Beispiel für alle anderen“

In kreative Köpfe investieren: Der Ideenwettbewerb „enertour 4 university students“ holt akademischen Nachwuchs nach Südtirol.

Wenn es um innovative Ideen und nachhaltige Zukunftsentwürfe geht, ist die „grüne Region“ Südtirol gut aufgestellt, und das sehen auch junge „Energietouristen“ aus anderen italienischen Regionen so. „Mein Italien im Jahr 2030 ist ein Land, in dem es so ähnlich wie in Südtirol aussieht“, sagt die Studentin Irene Guercio aus Ancona.

Die Hochschülerin nimmt 2012 an der ersten Ausgabe des vom TIS innovation park und der Stiftung Südtiroler Sparkasse ausgerichteten Wettbewerbs „enertour 4 university students“ teil, der eine – scheinbar einfache – Frage stellt: „Wie sieht die Energieproduktion im Jahr 2030 in Italien aus?“ Antworten sollen Studentinnen und Studenten geben, die an 16 italienischen Universitäten mit vorwiegend technischer Ausrichtung studieren. Die Gewinnerinnen und Gewinner dürfen dann im Rahmen einer „enertour“ zwei Tage lang in das „Klimaland“ Südtirol reisen. Damit lernt schon der akademische Nachwuchs diesen Innovationsstandort inmitten der Alpen kennen.

Im Februar wird das „grüne“ Ideenstechen ausgeschrieben, bis Mitte März haben Studierende Zeit, um Texte, Videos, Powerpoint-Vorlagen oder Poster einzuschicken. Im Mai kommen 18 Gewinnerinnen und Gewinner nach Südtirol. Die zukünftigen Ingenieure und Architekten studieren an den technischen Hochschulen in Mailand, Turin, Ancona und Bari sowie an Universitäten in Bergamo, Pavia, Padua, Reggio Calabria und Benevento. Die eingereichten Konzepte sind vielfältig: So schlagen etwa Giuseppe Petruzzella vom Politecnico in Bari und Lucio De Benedictis vom Politecnico in Turin den Bau von Photovoltaik- und Windkraftmodulen entlang der Autobahnen und die Entwicklung dünner Photovoltaikschichten vor, die – im fernen Jahr 2030 – wie ein „ökologischer“ Lack auf Stahl aufgetragen werden könnten.

In Südtirol besucht die Gruppe die 2010 installierte Photovoltaikversuchsanlage am Bozner Flughafen, das Institut für erneuerbare Energien der EURAC, die CO₂-neutrale Gemeinde Sand in Taufers und das Hightech-Unternehmen Leitwind der Leitner-Seeber-Gruppe in Sterzing. Für die jungen Südtirolbesucher besonders interessant: Der Einsatz fortschrittlicher Technik zur Nutzung erneuerbarer Energie kann heute weltweiten Erfolg bringen. Leitwind zeigt das. Seit sechs Jahren baut der



*Studentengruppe
vor der
Photovoltaik-
versuchsanlage
am Bozner
Flughafen:
Innovationsstandort
Südtirol*

Betrieb Onshore-Windkraftanlagen. Leitwind produziert in Italien, Österreich und Indien und hat inzwischen 200 Windkraftpropeller auf drei Kontinenten errichtet.

„Südtirol ist ein Beispiel für alle anderen italienischen Regionen. Hier ist die Nutzung erneuerbarer Energien sehr weit fortgeschritten, und diese Technologien können wir natürlich auch bei uns einsetzen“, erklärt dann auch Monica Iadarola, die sich an der Università del Sannio in Benevento zur Ingenieurin ausbilden lässt. Auch deshalb haben einige der eingeladenen Jungakademiker nach ihrem ersten Südtiroltrip weitere „enertouren“ gebucht. 2013 wird „enertour 4 university students“ erneut ausgeschrieben – diesmal sogar unter der Schirmherrschaft des italienischen Verbands der Sparkassen-Stiftungen (ACRI). Vor allem der Präsident der Umweltkommission des ACRI, Piergiuseppe Dolcini, hatte sich für diese Partnerschaft eingesetzt. Die Fragestellung hat sich allerdings geändert. Jetzt sollen Studierende über die Energieversorgung der „erneuerbaren Stadt“ im Jahr 2030 nachdenken. Auf die Ergebnisse darf man wohl gespannt sein.

Klaus Hartig

Unter Strom

Nachhaltigkeit entdecken: Schulklassen besuchen ökologische Vorzeigeprojekte.

Ökologische Erziehung fängt im Klassenzimmer an: Im Rahmen des „enertour“-Programms bieten der TIS innovation park und die Stiftung Südtiroler Sparkasse Exkursionen für Schülerinnen und Schüler („enertour 4 schools“) an. Die Ausflüge können von allen vierten und fünften Klassen der Ober- und Berufsschulen gebucht werden. 2012 besuchten Schulklassen aus Brixen das Biomasse-Fernheizwerk der Gemeinde Ritten. Die Anlage nutzt nicht nur Reststoffe aus der Holzverarbeitung, um Oberbozen und Klobenstein mit Wärme zu versorgen, sondern erzeugt – durch den Einsatz innovativer Technik – auch „grünen“ Strom. Schon die Fahrt ist eine Lektion in Sachen Nachhaltigkeit: Die Schülerinnen und Schüler nutzen bei diesem Ausflug öffentliche Verkehrsmittel – und eine kleine Wegstrecke wird zu Fuß zurückgelegt.

„enertour“ für
Schulklassen:
Ausflug auf den
Ritten



2013 stehen als Besichtigungsziele für Schulklassen eine Photovoltaikanlage in der Bozner Industriezone, das Bozner Stadtviertel Kaiserau, die Solarthermie- und Solar-Cooling-Anlage der EURAC, das energetisch sanierte Ex-Post-Gebäude am Bozner Bahnhof, das Biomasse-Fernheizwerk in Terlan und das älteste Wasserkraftwerk in Bozen zur Auswahl. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse bietet in diesem Jahr einen besonderen Preis an – den ersten drei Klassen, die sich zu einer „enertour“ anmelden, wird die Teilnehmergebühr (9 Euro pro Kopf) erlassen.

Klaus Hartig

Das Wallfahrtskirchlein in der Mörré

*Wer es noch nicht kennt, sollte dorthin wandern.
Das Kirchlein ist nun fachgerecht restauriert.*



Die Wall-
fahrtskirche
Mariä in der
Mörré

Sie kennen es nicht? „In der Mörré“ reicht Ihnen als Ortsangabe nicht aus? Das ist verständlich, außer wenn Sie ein Passeur sind. Es gibt einfach zu viele Kirchlein und Kapellen in unserem Land, als dass man alle kennen könnte. Umso lohnender ist es, immer wieder mal eine neue, reizvoll gelegene und kunsthistorische interessante Kapelle kennenzulernen, wie „Unsere Liebe Frau in der Mörré“. Es liegt, wie der Kunsthistoriker Karl Gruber in seinem Büchlein „Die Kirchen von Sankt Leonhard in Passeier“ schreibt, gegenüber von Sankt Martin (!), an der linken Talseite auf 700 Meter Höhe. Wieso aber gehört dieses 1848 erbaute Kirchlein dann zur Pfarrei Sankt Leonhard? Auch darauf weiß Karl Gruber eine Antwort: Die Passer bildete bis 1993 die Pfarrgrenze. Immer noch pilgern Wallfahrer zum Kirchlein, schreibt Gruber, vor allem Schüler und Studenten vor Prüfungen. Von Wundern wird nicht berichtet, aber Hilfe könnten viele von der „Mutter vom Guten Rat“ schon bekommen haben.

Mit der Bitte um Rat und Hilfe bei der Restaurierung des Kirchleins hat sich die Pfarrei Sankt Leonhard an die Stiftung Südtiroler Sparkasse gewandt. Auch sie wurde erhört. Es ging, einfach ausgedrückt, um die Reinigung, Festigung und Restaurierung der Fresken im Inneren und Äußeren der Kirche. Die Fassade musste vom zerfressenen Putz befreit, gereinigt und in der ursprünglichen Farbe wieder gestrichen werden. Das Fensterglas wurde zum besseren Schutz erneuert. Auch die Drainage wurde verbessert. Der Innenboden wurde entsprechend den Vorgaben des Landesdenkmalamtes ergänzt. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Jedenfalls für all jene, die „in die Mörré“ pilgern oder wandern.

Maja Clara

Hundert Jahre St. Prokulus in Naturns

Südtirol ist reich an Kunstdenkmälern, die Fresken von St. Prokulus in Naturns aus der Zeit der Karolinger gehören mit Sicherheit zu den bedeutendsten kunsthistorischen „Gütern“ des Landes.

Es ist deswegen nicht zu verwundern, dass im Jahre 2012 der hundertste Jahrestag der Wiederentdeckung der Fresken gefeiert wurde.

Es ist unstrittig, dass das Kirchlein von St. Prokulus mit seinen Fresken auf die Zeit Karls des Großen zurückgeht, gleichermaßen fest steht jedoch auch, dass diese Fresken fast dreihundert Jahre verschollen blieben – vermutlich wegen Sicherheitsmaßnahmen in den weit zurückliegenden Jahren der Pest.

Im Jahre 1663 wurde das Kirchlein von St. Prokulus mit ausgedehnten Kalkschichten verkleidet – eben als Desinfizierungsmaßnahme gegen die drohende Pest. Damit wurden die Fresken verdeckt, und sie blieben verborgen bis zum Jahr 1912. Im Zuge einer Restaurierung wurden auf Veranlassung der zuständigen Abteilung des Habsburgerkaiserreiches in Wien die Kalkschichten entfernt, und die Fresken konnten erneut „das Licht der Welt erblicken“.

Weitere Restaurierungsarbeiten wurden am Ende des Ersten Weltkrieges unter der Oberraufsicht des Denkmalamtes in Trient durchgeführt, wobei der Eigentü-

mer von Schloss Naturns, August Kleeberg, und der Historiker Hochw. Garber bei den Arbeiten zum Schutz der Fresken eine entscheidende Rolle spielten. Sie waren auch die Ersten, welche erste Schritte zur Erforschung der Fresken in die Wege leiteten.

Um den hundertsten Jahrestag der Wiederentdeckung der Fresken würdig zu begehen, wurden – auch mit Unterstützung der Stiftung Sparkasse – eine Reihe von kulturellen Initiativen in die Wege geleitet. Das Motto lautete „Prokulus-Procolo 12“. Schon im Jahre 2006 wurde das Museum, gegenüber dem Kirchlein gelegen, fei-

Das Prokulus-
kirchlein mit
romantischer
Beleuchtung





*Die Mitarbeiter
des Projektes
Prokulus 12 beim
Patroziniumsfest*

erlich eingeweiht. Das Museum wurde unterirdisch angelegt, von außen ist nur das Eingangstor zu sehen. Im Museum wird anhand von vier multimedialen Stationen die Geschichte von St. Prokulus erzählt: Der Parcours beginnt mit der späten Antike, geht weiter mit dem frühen und späten Mittelalter und reicht bis zur beginnenden Moderne. Dabei werden auch einige gotische Fresken gezeigt, die aus dem Innern des Kirchleins mit anderen archäologischen Funden entfernt wurden.

Die Initiativen zum hundertsten Jahrestag der Wiederentdeckung der Fresken waren zahlreich: Der Reigen wurde im April mit einer Pressekonferenz und einer Ausstellung eröffnet. Höhepunkt war zweifelsohne eine Sonderausgabe der Zeitschrift „Der Schlern“, die ausschließlich St. Prokulus gewidmet war, wobei auch die wissenschaftliche Aufarbeitung der Fresken hervorragende Berücksichtigung fand. Im Juli wurde eine gastronomische Woche veranstaltet, die Aufschluss über die Kochkunst zur Zeit Karls des Großen gab. Im August wurde, organisiert von Konrad Laimer, zur Ausstellung „Nocturnum“ geladen, wobei Begegnungen von Künstlerinnen und Künstlern entlang der Via Claudia Augusta von Aquileia bis Augsburg stattfanden.

Im September machte das Festival Transart in Naturns Station. Dabei trat die russische Sopranistin Natalia Pschenitschnikowa auf, die in zwölf improvisierten Stücken ebenso einfühlsam wie kraftvoll die besondere Atmosphäre von St. Prokulus zum Klingen brachte.

Im Oktober fand zum Ausklang der Feierlichkeiten eine Begegnung von Schülern des Kunstlyzeums mit Meistern der Goldschmiedekunst aus Bayern statt. Eingerahmt wurden all diese Veranstaltungen von Lesungen, Vorträgen, Diskussionen und Ausstellungen.

Paolo Crazy Carnevale

Im Zeichen der Muschel

*Wer auf dem Südtiroler Jakobsweg wandert,
findet zahlreiche Kulturdenkmäler –
und die Wiederentdeckung der Langsamkeit.*

*Jakobspilger –
heimatlos und
anspruchlos*



Es ist gut, etwas Langsames zu tun, bevor man im Leben eine wichtige Entscheidung trifft“, stellt der brasilianische Schriftsteller Paulo Coelho in seinem 1987 erschienenen Bestseller „Auf dem Jakobsweg“ fest, der nicht wenig zum „Pilgerboom“ auf der hochmittelalterlichen Verkehrsachse zwischen dem Pyrenäendorf Roncesvalles an der spanisch-französischen Grenze und Santiago de Compostela in Galicien beigetragen hat. Mut zur Langsamkeit und eine gute Kondition sind Grundvoraussetzungen für alle, die den „Camino“ zu Fuß „erwandern“ wollen. Trotzdem: Pilgern ist „in“. Seit den 1970er Jahren ist die Anzahl der „Fußgänger“ auf dem „Jakobsweg“ enorm gewachsen: 1987 wurden gerade mal 3000 Pilgerinnen und Pilger registriert, 2003 waren es schon über 74.000, und 2012 machten sich 192.000 Menschen auf den beschwerlichen und 800 Kilometer langen Weg, der die Städte Pamplona, Estella, Burgos und León verbindet.

Entschleunigung und Sinnsuche – das suchen die meisten „Pilgertouristen“, die in den Sommermonaten auf dem eng verzweigten Wegenetz des „Camino“ anzutreffen sind. Auf Straßen und Pfaden sowie in Dörfern und Städten zeigt das moderne „Logo“ dieses Pilgerwegs – eine stilisierte gelbe Jakobsmuschel auf dunkelblauem Grund – die Richtung an. Die Frage, wo der „Jakobsweg“ eigent-



*Beschilderung
in Glurns:
Sehenswürdigkeiten
am Wegrand*

lich beginne, wird in Spanien häufig mit dem Satz „El camino comienza en su casa“ („Der Weg beginnt in Ihrem Haus“) beantwortet und „Jakobspilger“ in Frankreich, Deutschland, England und Österreich können diesen Satz inzwischen durchaus wörtlich nehmen. Seit der Europarat 1987 dazu aufgerufen hatte, historische „Jakobswege“ entsprechend auszuschildern, ist in Westeuropa ein dichtes Geflecht an Pilgerstraßen entstanden – auch in Südtirol.

Das erste Teilstück des „Jakobswegs Südtirol“ entsteht in den Jahren 2000 bis 2006 und verbindet Winnebach mit dem Augustiner-Chorherrenstift Neustift. Dazu kommt eine „Abzweigung“ von Neustift bis zum Brenner. Die Idee für die „Trassierung“ der beiden „Themenwege“ stammt vom Tourismusverein Eisacktal. „Pilgertouristen“ hat es dort schließlich immer schon gegeben. So kreuzen sich in Neustift zwei bedeutende „historische“ Pilgerrouen: die Nord-Süd-Achse mit dem Brenner als Scheitelpunkt und die Ost-West-Verbindung durch das Pustertal. In Neustift werden „Pilgerpässe“ für den „Jakobsweg Südtirol“ ausgegeben. Zudem hat man kostengünstige Pilgerherbergen entlang der Wege ausgeschildert. 2008–2012 wird der „Jakobsweg Südtirol“ dann im Rahmen eines transnationalen Interreg-Projekts mit Unterstützung durch die Stiftung Südtiroler Sparkasse von Neustift aus bis nach Amsteg in Graubünden „verlängert“.

Eine Projektgruppe im Bildungshaus Neustift ist für die Routenplanung in Südtirol zuständig. „Wir wollten einen modernen Pilgerweg, der die bestehende Infrastruktur nutzt“, sagt Projektkoordinator Peter Sader. Der „Jakobsweg Südtirol“ verläuft deshalb vor allem auf Wander- und Waalwegen. Auch das war immer schon so: Seit dem Mittelalter bewegen sich die Jakobspilger auf den großen Transitstraßen. Der heilige Jakobus ist übrigens nicht nur für das Wohlergehen von Pilgern, Kriegern, Lastenträgern, Hutmachern, Apothekern, Drogisten, Wachsziehern und Kettenschmieden zuständig, sondern auch für das gute Wetter,

und war offenbar deshalb in Südtirol „populär“. 26 Jakobskirchen und Jakobskapellen gibt es heute im ganzen Land, und viele davon stehen unweit von Handelsrouten und Saumwegen oder auf wichtigen Passübergängen.

Bei der Bewerbung des „Jakobswegs Südtirol“ hat man sich im Bildungshaus Neustift viel einfallen lassen. So weisen Aufkleber mit dem Logo des „Camino“ auf den Wegverlauf hin. Lehrerinnen und Lehrer können sich einen „Pilgerkoffer“ für Grund- und Mittelschüler, einen „Bücherkoffer“ mit Literatur über den Jakobsweg, ein Lesebuch und Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung ausleihen. Wichtigste Informationsquelle ist jedoch eine Faltkarte, die in den Tourismusvereinen am „Jakobsweg“ aufliegt und den Südtiroler „Camino“ in 15 Etappen einteilt. Die Pilgerwanderung von Winnebach über Bozen, Eppan, Tisens, Marling, Schlanders und Mals bis zur wenige Meter hinter der italienisch-schweizerischen Staatsgrenze gelegenen Benediktinerabtei St. Johann in Münstair dauert – bei einer täglichen Gehzeit von sechs bis sieben Stunden – immerhin 13 Tage.

Die kulturgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten am Wegrand sind natürlich immer einen Besuch wert. Die mit vielen Bildern illustrierte Karte zeigt das: Auf der Pilgerroute liegen etwa das im 12. Jahrhundert errichtete Pilgerhospiz St. Johann im Spital in Sonnenburg, die Franzensfeste, der Dom in Brixen, Kloster Säben, Schloss Runkelstein, die 1142 geweihte St.-Jakob-Kirche in Grissian, das St.-Prokulus-Kirchlein in Naturns aus dem 7. Jahrhundert, Schloss Goldrain oder das im 11. Jahrhundert gegründete Kloster Marienberg – die höchstgelegene Benediktinerabtei Europas. Die in deutscher und italienischer Sprache gedruckte Karte „führt“ auch durch Graubünden. Dort besteht der „Jakobsweg“ (Via Son Giachen“) aus 19 Wanderetappen und trifft bei Treib am Vierwaldstättersee auf die Via Jacobi, die den Bodensee mit dem Genfer See verbindet.

Auch an die Betreuung von Pilgern und Wanderern wurde gedacht: Seit 2008 gibt es in Südtirol ausgebildete „Pilgerbegleiter“, die Einzelreisende oder Gruppen – auf Anfrage – führen. „Pilgern heißt aufbrechen, sich losmachen, auf Zeit heimatlos und dazu auch anspruchslos werden“, schreiben die Autoren der grenzüberschreitenden Pilgerkarte. Urlaub einmal anders: „Wir wollen auch deshalb viele Südtirolerinnen und Südtiroler auf den Weg bringen“, sagt Peter Sader. Die Voraussetzungen dafür sind günstig.

Klaus Hartig

Kunst innovativ und interdisziplinär bei Kunst Meran im Haus der Sparkasse

Wir können uns glücklich schätzen. Denn die Museumslandschaft in Südtirol kann sich sehen lassen. Und das ist gut so, sind es ja auch die Museen, die uns nicht nur Erfahrung vermitteln, sondern oft auch Orientierung und Identität. Neben ihnen gibt es eine ganze Reihe von Institutionen, die mit viel Engagement und Einsatz Kunst und Kultur unter die Menschen bringen. Das reicht von Ausstellungen über didaktische Vermittlung bis hin zu speziellen Führungen und Vorträgen, Konzerten und Präsentationen. In der Stadt Meran macht das im besonderen Maße das Kunsthaus. Untergebracht im historischen Laubenhaus, welches im Besitz der Südtiroler Sparkasse ist, ist das Kunsthaus Meran sicher der Kultur- und Kunsttreff der Stadt. 500 Quadratmeter Ausstellungsfläche werden seit 2001 regelmäßig bespielt, drei Geschosse mit Kunst monatlich gefüllt. Das verlangt Einsatz, Freude, Engagement. Und ein Team, das ehrenamtlich arbeitet. Herta Torggler, Arch. Georg Klotzner, Marcello Frera, Valerio Dehò, Giorgia Lazzaretto und Ursula Schnitzer gehören zum Kern dieses Teams – sie sind für das Konzept verantwortlich. Die Gründung des Kunsthauses geht auf die Initiative von 14 Kunstinteressierten zurück. Vor allem war es aber Herta Torggler, die sich für ein solches vehement einsetzte. Von 1992 bis 1995 führte sie die artGallery Raffl. Das große Interesse und die Begeisterung von vielen Kunstinteressierten der Stadt veranlassten schließlich den Verein, sich ein neues Haus zu suchen. Und man fand es unter den Lauben Nr. 163. Die Südtiroler Sparkasse baute es um, seit zwölf Jahren finden nun Kunst und Kultur im Laubenhaus statt. Nicht ohne ein großzügiges Sponsoring. Dieses leistet in besonderem Maße die



Dennis
Oppenheim

Stiftung Südtiroler Sparkasse. Kunst, spannend, innovativ, breit gefächert ist nur dadurch möglich. So ist das Haus heute eine richtige Institution. Noch immer führt es der gemeinnützige Verein, das Kunsthaus ist auch Mitglied der nationalen Institutionen und Museen zeitgenössischer Kunst „AMACI“.

Besonders facettenreich war das letztjährige Ausstellungsprogramm. Trotz des Krisenjahres – denn die Fördermittel werden knapper, Sponsoren rarer – gelang es den Verantwortlichen, wieder viele Kunstinteressierte zu den Veranstaltungen und Ausstellungen zu locken. Auch zu den abendlichen Führungen, denn Kunst soll ja schließlich zu den Menschen kommen. Einmal im Monat – Donnerstagabends gab und gibt es im Kunsthaus Expertengespräche. Ziel ist es, an die Kunst Fragen zu stellen. Lust auf Kunst ist eine Initiative in Zusammenarbeit mit der Urania Meran. Alljährlich feiert man auch den Tag der zeitgenössischen Kunst, an der italienweit 26 Galerien, Museen und Kunsthäuser mittun. Man kann durch Merans Ateliers spazieren, sich direkt im Kunsthaus der Kunst widmen: Im Kunsthaus wurde dieser Tag mit einem spannenden Rahmenprogramm gefeiert. Ein Highlight des letzten Jahres war die Ausstellung „Neue Architektur in Südtirol 2006–2012. Wer baut was?“ Die Schau schulte wieder den Blick für gelungenes Bauen. Innovativ war die Präsentation, die in Form einer „fließenden und poetischen Bilderzählung konzipiert“ war. Auch die Auswahl regte zum Nachdenken an: „Die Auswahllogik folgte vermehrt aktuellen Zeitthemen: Unbeständigkeit, Vorläufigkeit, Narrativität, Unschuld sowie die Frage einer zeitgenössischen Neudefinition der Idee der Landschaft waren die zentralen Wegweiser, an denen sich die Ausstellung Neue Südtiroler Architektur 2006–2012 orientierte“. Freilich kann Kunst Meran im Haus der Sparkasse immer auf bewährte Partner zurückgreifen. Zu ihnen gehören die Architekturstiftung Südtirol und der Südtiroler Künstlerbund. Eine wichtige Eigenproduktion des vergangenen Jahres war die Ausstellung „Perspektiven der Zukunft. Meran 1945–1965“. Der umfangreiche Katalog dazu ist ein Standardwerk: Was geschah in Merans Vergangenheit? Welche Akzente wurden gesetzt, die heute noch relevant sind? Was dürfen, sollten wir nicht vergessen? Es war dies eine besonders vielfältige Schau, die unseren Blick weit über die Kunst Merans hinausführte. 300 zum Großteil noch nie gesehene Werke erzählen, was sich in Meran in jenen zwanzig Jahren abspielte. Und es tat sich viel: Meran war Zentrum und nicht Peripherie. „Unzählige Ausstellungen, Musik-, Film-, Theater- und Literaturveranstaltungen führten zu einem pulsierenden Kulturleben und zogen Besucher aus der ganzen Welt an.“ Malerei, Bildhauerei, Fotografie, Collage, Assemblage, Kunsthandwerk und Schmuckdesign – die künstlerischen Formen waren vielfältig, auch die Architektur blühte, Hotels boomten, und das „Meraner Manifest“ eckte an. Vieles erfuhr man in dieser spannenden Schau, die auch zeigte, dass Erfahrung zu neuen Perspektiven führen kann. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist eben eine Chance, die das Kunsthaus immer wieder nutzt.

Von Mai bis September war im Kunsthaus Dennis Oppenheim zu Gast. Amerika in Meran, die erste Gedächtnisausstellung in Italien nach dem Tod des Künstlers. Die außerordentlichen Installationen zeigten, dass Kunst Grenzen sprengen kann.



Neue
Architektur
in Südtirol 2012

Zu sehen waren zehn Arbeiten und eine Videoschau – sicher eine sensationelle Ausstellung, wenn man bedenkt, dass dieser Künstler eine Schlüsselfigur der zeitgenössischen Kunst ist.

Was tut sich in unserem Land? Das Kunsthaus präsentierte im vergangenen Jahr auch drei einheimische Künstler. Annemarie Laner verwandelte im Juni den dritten Stock in einen zum Teil beklemmenden Gedankenraum. Ihre von der Decke baumelnden Tiere ließen Assoziationen aufkommen zu Natur und unserem Verhältnis zu ihr. Martin Pohl und Jörg Hofer waren die beiden anderen Südtiroler, welchen die Möglichkeit geboten wurde, ihre neuen Werke zu zeigen. Und unterschiedlicher konnten die beiden nicht sein. Auch eine Möglichkeit für das Publikum zu erfahren: Kunst hat viele Gesichter. Martin Pohl ganz Maler, oft sinnlich, naturalistisch. Jörg Hofer besessen vom Dialog zwischen Farbe und Materie. Bei beiden Natur – aber in ganz unterschiedlicher Form. Da Marmorstaub, der diese in kleinste Erfahrungen zerlegt, dort Natur, die „an die Grenzen der Malerei“ stößt.

Nicht nur ein Glücksfall für die Stadt: Das Kunsthaus ist mit seinen repräsentativen Ausstellungen, den oft auch innovativen und interdisziplinär ausgerichteten Projekten, dem intensiven Vermittlungsprogramm sicher auch ein herausragendes Ausstellungshaus für ganz Südtirol. Eines, das ein breites Publikum anspricht. Die Besucherzahlen belegen dies.

Eva Gratl

La Stanza – ein Jahr gezielter Vorschläge für eine Boutique der Kunst

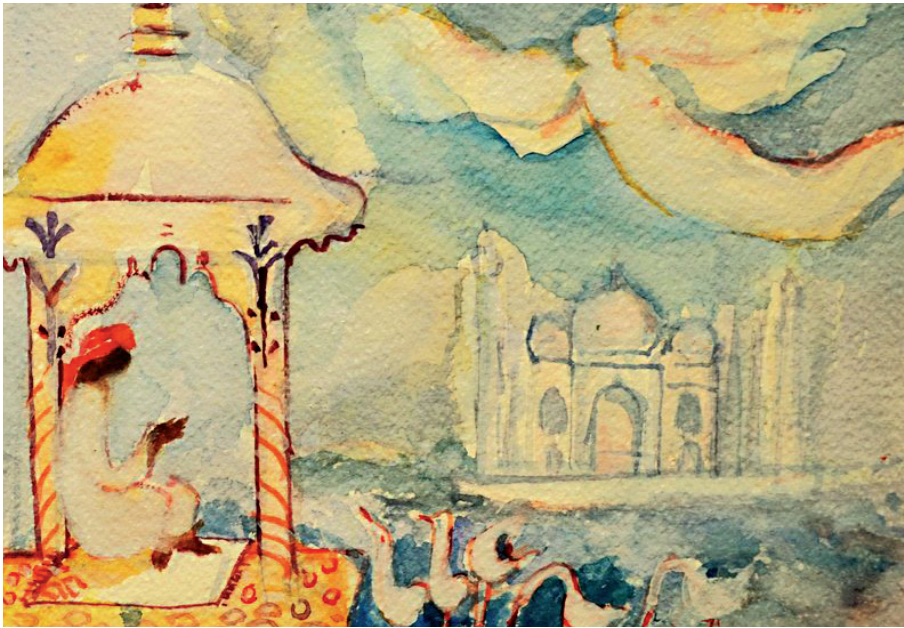
Silvana
Ippolito,
La Stanza



Das Jahr 2012 war in der Tat voller Intensität für den Circolo culturale La Stanza. Die Vereinigung ist seit geraumer Zeit sowohl im kulturellen als auch im sozialen Bereich aktiv und operiert an verschiedenen Fronten, Kultur den Menschen näher zu bringen und gleichzeitig das Land in seiner Vielfalt besser kennenzulernen. Ausstellungen, Tagungen und Publikationen sind darauf ausgerichtet, Künstlerinnen und Künstler mit unserem Land in Verbindung zu bringen, sie gewissermaßen im Bewusstsein der Menschen zu verankern, andererseits wurde der Blick auch geöffnet hin zur Kunst auf internationaler Ebene.

Das Jahr wurde eröffnet mit einer Ausstellung der Südtirolerin Sieglinde Tatz Borgogno. Sie zeichnet unter anderem für den Skulpturenpark in Buchholz oberhalb von Salurn verantwortlich. Für den Circolo hat sie eine Reihe ihrer jüngsten Werke gezeigt – Aquarelle, Veduten und Reisetagebücher, Werke von großer farblicher Intensität, die ihre künstlerische Reife eindrucksvoll bezeugen. Im Februar war die Reihe an Andrea Bizzarri, ein namhafter Exponent der Südtiroler Avantgarde, der in den 1970er Jahren in Bozen das Studio 3B gegründet hat, aus dem dann „Il Sole“ wurde. Im Zeichen der Faszination von Natur und Abstraktion bewegen sich dagegen die Werke von Pierina Rizzardi, die im Februar und März eine Palette ihrer Werke gezeigt hat. Asmara Style ist dagegen der Titel einer Foto-Ausstellung über rationale und moderne Architektur von einigen italienischen Architekten in den 1930er Jahren in Asmara, der Hauptstadt von Eritrea. In der Ausstellung wurden rund 600 Bauten gezeigt.

Der kubanische Künstler Ricardo Ponce feierte seine italienische Premiere in den Räumen der Bozner Horazstraße mit einer Palette seiner überaus farbtintensiven und vor Energie überschäumenden Werke, wie sie im karibischen Raum typisch sind. Darauf folgte eine doppelte Personalausstellung mit Giuliano Brancaloni



*Taj mahal
espace*

und Daniela Armani. Im Mai war die Reihe an Tania Cagnotto mit der Fotoausstellung „Pluff – die Geschichte der Schwimm-Sprungwettbewerbe in Bozen“. Die Ausstellung gab Einblick in die Mühen, Triumphe und Besonderheiten einer Sportart, die in Südtirol große Namen aufzuweisen hat.

Die Herbstsaison wurde mit einer Ausstellung von Bronzeskulpturen von Silvana Ippolito – Motto: „In Itinere“ – eröffnet. Eine Hommage an Danilo Franci, „Pepato“, zu dessen 50. Todestag war dagegen eine Ausstellung mit Bildern voller lyrischer Raffinesse und Heiterkeit. Im Oktober war die Reihe an Rita Notdurfter, deren Werke in ihrer chromatisch-explosiven Kraft von der Natur inspiriert sind. Eine Symphonie der Farben und Bilder war die letzte Ausstellung des Jahres mit dem Titel „Rajasthan Dreams“, Autoren waren Sieglinde Tatz Borgogno und Pietro Marangoni.

Somit schließt sich der Kreis des Circolo culturale La Stanza, der sich als wahrhaftige Boutique der Kultur und der Kunst im Lande bestätigt und bewährt hat – eine Bestätigung, die dank der Unterstützung durch die Stiftung Sparkasse in den letzten Jahren möglich war.

Nadia Marconi

kunStart 12 – eine Kunstmesse global und lokal für junge Kunst

Achtzig Galerien aus zehn Län-
dern, ein Drittel aus der Regi-
on, ein Drittel italienischer Proven-
ienz, ein Drittel (also dreißig) aus
dem Ausland, aus Österreich, Bul-

kunStart 12

garien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Irland, Portugal und aus der Schweiz sowie zehn aus Südkorea: Das sind einige Zahlen aus dem Munde von Nina Stricker, der Verantwortlichen von kunSTART, Ausgabe 2012. Mit ihr haben wir eine kurze Bilanz über die Vergangenheit der Veranstaltung gezogen. Nina Stricker wörtlich: „Bereits seit der Gründung von kunSTART durch den damals 33-jährigen Giuseppe Salghetti Drioli war es ein Traum, vor allem jungen Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform für herausragende Kunst zu bieten. Dennoch waren Kompromisse notwendig – einerseits aus wirtschaftlichen Gründen, zumal es sich um ein geografisch begrenztes Gebiet handelt, zum anderen auch wegen der Verankerung in der Tradition. Das war wohl der Grund für den Umstand, dass kunSTART bis zur achten Ausgabe 2012 immer wieder Veränderungen erfahren hat und im Laufe der Jahre mehrmals die Formel geändert hat – stets in dem Bemühen, sich den wechselnden Bedingungen des Marktes anzupassen, wobei sich kunSTART im letzten Jahrzehnt gegen eine Vielfalt von Kunstmesen in Italien zu behaupten hatte.“

Und Stricker weiter: „Es war unser Ziel, von Anfang an jungen Galerien eine Chance zu bieten, und diesem Ziel sind wir insofern näher gekommen, als wir im Jahre 2010 – in einem einzigen Jahr – den Anteil von 50 Prozent zeitgenössischer und moderner Kunst auf 70 Prozent steigern konnten. Bei der letzten Ausgabe von 2012 – es war das Jahr, in dem wir Teil der Bozner Messe AG wurden und ich als Verantwortliche auf Salghetti Drioli folgte – haben wir mit dem neuen Titel ‚biennial art fair for emergent contemporary art‘ gezielt die Aufmerksamkeit auch der öffentlichen Institutionen auf uns zu lenken versucht. Im Rahmen dieser Bemühungen wurde 2009 mit Unterstützung der Stiftung Sparkasse der Preis ‚The Glocal Rookie of the Year‘ für Künstler unter 35 aus der Taufe gehoben, und das war ein entscheidender Schritt in die richtige Richtung. Im Jahre 2012 wurde kunSTART überdies an die Einrichtungsmesse gekoppelt, womit neue Synergien zwischen Kunst und Design gewonnen wurden. Damit konnte das Angebot im erschwinglichen Segment in der Preislage unter 5000 Euro erweitert und ein neues Publikum angesprochen werden.“ Was im Besonderen KunSTART 12 betrifft, erläutert Stricker weiter: „Über die Besonderheiten hinaus sollte vor allem mit der Bezeichnung „glocal“ eine Definition gefunden werden, die einerseits eine Unterscheidung von zahlreichen anderen Galerien markiert, andererseits wollten wir damit eine solide lokale Basis fixieren, und in der Tat war es die erste Ausgabe, an der alle privaten Galerien und die bedeutendsten nichtkommerziellen Galerien der Region teilnahmen. Es waren dann nicht weniger als 26 Aussteller



26 Aussteller
beteiligten sich
2012 an der
kunStart 12

mit einem Stand auf der Messe, während jene, die nicht ausgestellt hatten, sich am dichten Rahmenprogramm beteiligten. Darunter war auch die kunSt_OFF GALLERIES NIGHT mit 17 Angeboten der zeitgenössischen Kunst von Bozen. Mit der neuen Ausrichtung von kunSTART konnten auch zusätzliche Synergien zwischen der Kunstmesse Bozen und dem von der Stiftung Sparkasse gestifteten Preis für junge Künstlerinnen und Künstler erzielt werden. Im Rahmen einer Messe, die in der gegenwärtigen Ausrichtung den Fokus vor allem auf junge Kunst legt und die mit dem Markenzeichen ‚glocal‘ einen kraftvollen Fixpunkt zwischen lokaler Realität und internationalem Austausch darstellt, war das Glocal Rookie zweifelsohne der Puls der Ausstellung. Solcherart bedeutet diese Messe ein grundlegendes Element und eine nicht mehr wegzudenkende Identität der Messe.“

Nadia Marconi

Bewerbung als europäische Kulturhauptstadt – eine Investition zu 360 Grad

Es war am 10. November 2011, als in Venedig offiziell die Kandidatur der Lagunenstadt zusammen mit Nordostitalien und Südtirol als Kulturhauptstadt Europas für das Jahr 2019 vorgestellt wurde. Zentrales Thema der Kandidatur war es, die Perspektiven zu zeigen, wie sich ein Territorium in der Zusammenschau von Kultur und Wirtschaft entwickeln kann. Wobei deutlich werden soll, dass die Kultur nicht zweitrangig hinter der Wirtschaft rangieren soll, sondern als wesentlicher Pfeiler für die gesamte Entwicklung eines Landes angesehen wird. Diese Kandidatur umfasst einen geografischen Raum (Venedig, die Region Veneto, das Trentino, Südtirol und die Region Friaul-Julisch-Venetien), der sich in vielfacher Weise komplexer als eine einzelne Stadt darbietet. Der Stellvertretende Landeshauptmann von Südtirol, Christian Tommasini, unterstrich denn auch in seiner Rede, dass dieses Territorium gerade wegen seiner Vielfalt und Verschiedenartigkeit eine Brücke zwischen dem mitteleuropäischen und dem mediterranen Raum darstellen kann – ein Entwicklungsmodell, das eine Bereicherung für alle sein könne, die in Kultur, Wirtschaft und Forschung tätig sind. Innocenzo Cipolletta, wissenschaftlicher Leiter des Komitees, machte deutlich, dass eine enge Verbindung zwischen Kultur und Wirtschaft angestrebt werden soll, denn Investitionen in die Kultur

Container
lupo&burtcher





Innenansicht
des Containers

machte ein Land erst richtig wettbewerbsfähig. In dem Sinne werden in dem Bewerbungsdokument mehrere Themen aufgelistet, welche den Konnex zwischen Kultur, Unternehmen, Wirtschaft, Entwicklung, Bildung und Arbeit in diesem Teil Nordostitaliens verdeutlichen. Dieses Territorium allein sei schon ein Stück Europa, so Cipolletta.

Was das Land Südtirol betrifft, wurden die Organisatoren sogleich tätig, um ein dichtes Netz von Mitarbeitern unter Einbeziehung von Vereinen und Verbänden aufzubauen. Zentrale Bedeutung haben dabei die drei Kulturämter der Landesregierung, die Stiftung Sparkasse, die Handelskammer und Arbeitnehmerorganisationen. Nicht zu vergessen die Initiative 19 x 19, die auch im Jahr 2013 organisatorisch tätig ist und nicht weniger als 19 Informationsveranstaltungen durchführt, wobei auch ein auf vielen Plätzen des Landes und der Region aufgestellter Wandercontainer gute Dienste leistet. Das Projekt lupoburtscher ist gewissermaßen ein kleines mobiles Museum, das bis zum März 2013 den Menschen anhand von Videos, Mappen, Fotos und Texten den Sinn und die positive Wirkung einer Kulturhauptstadt nahebringen soll.

Auf der Grundlage der Ideen, die in den vergangenen Monaten entwickelt worden sind, wird ein Dossier erstellt, das der EU übermittelt wird, die 2014 entscheidet, welche Stadt in Italien 2019 zur Kulturhauptstadt Europas gekürt wird.

Nadia Marconi

Bestnote für eine ganz besondere Kiste – 's Musigkischtl, eine Initiative für lebendiges Singen und Musizieren in den Schulen

Der Titel trifft es genau: 's Musigkischtl, die dialektale Form ist nahezu zwingend, ist dieses besonders sympathische und lobenswerte Projekt, an dem neben dem Referat Volksmusik am Institut für Musikerziehung auch das Deutsche Bildungsressort, die Arbeitsgemeinschaft Volkstanz und der Volksmusikkreis mitgearbeitet haben. Der Projekttitel lautete: Auf den Spuren unserer musikalischen Volkskultur. Das erklärte Ziel war also, den Kindern in Kindergarten, Grundschule und Mittelschule die Volksmusik näherzubringen. Das sei, glaubt man den Fachleuten, gar kein so schweres Unterfangen. Kinder lieben die eingängigen Lieder, die traditionellen Tänze. Es braucht aber auch das geeignete Noten- und Textmaterial. Dies wurde und wird noch zusammengestellt und aufbereitet und in das „Musigkischtl“ gepackt, eine handwerklich gefertigte Holzkiste. Je eine gab es für jede Schulstelle der deutschen und ladinischen Grund- und Musikschulen im Lande.

Das „Musigkischtl“ soll aber nicht nur das Singen und Musizieren fördern, sondern wie es der Volksmusikpfleger Florin Pallhuber einmal formulierte, es soll den Kindern die musikalische Volkskultur in ihrer Gesamtheit näherbringen. Deshalb findet sich in den 350 „Musigkischtl“ neben bekannten Liedern und Tänzen auch Wissenswertes über Brauchtum und Tradition. Die Hefte liegen in je einer Ausgabe für die Lehrperson und das Schulkind vor.

*'s Musigkischtl:
Themenhefte
mit Liedern,
Tanzliedern,
Tänzen sowie
Wissenswertem
über Brauchtum
und Tradition
sollen Kindern
die musikalische
Volkskultur
näherbringen.*



Geplant sind zehn Themenhefte, bereits erschienen sind das Heft zum Thema „Bauernleben“ (Titel: „Bin a Bäuerl von der liabn Sunnenseitn“) und jenes zum Thema „Tiere“. Das Heft für die Lehrpersonen enthält Stundenbilder zu den Liedern, Tanzliedern und Tänzen mit Anregungen für die Umsetzung im Unterricht. Und in der Kiste ist auch eine CD mit allen Liedern und Tanzweisen, aufgenommen von den Kinderchören der Grundschulen Tramin und Klobenstein, einer Kindersinggruppe aus Gais und der Gruppe Holzklang. „Hoi, luschtig mir Knechtlar“ heißt ein Lied auf dieser CD. Den Text gibt es in einer Sarnen und in einer Teldra Version! Zu diesem Lied gibt es eine Menge zu erklären, von den Arbeitsgeräten der Knechte („die Sensn“), dem Essen („Kraut und Fisél“) und dass das bäuerliche Leben nicht immer lustig war und im Dreivierteltakt schlug. Aber genau das will ja das von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderte „Musigkischtl“: die Volkskultur in ihrer Breite und Tiefe vermitteln, auf eine Weise allerdings, die einfach Spaß macht. Also „lai züe“ oder „la züi“!

Maja Clara

Jahrmarkt der Puppenspieler

*Ein ganz besonderer Faschingsspaß für die ganze Familie:
das erste „Family Festival“ auf dem Bozner Waltherplatz*

Eigentlich hätte das „Family Festival“ eine international besetzte Großveranstaltung mit mehreren Standorten werden sollen. „Wir wollten Puppenspieler aus der ganzen Welt nach Bozen, Brixen und Meran einladen“, erzählt Helmut Burger vom Südtiroler Theaterverband (STV). Die Wirtschafts- und Finanzkrise und die damit verbundene Kürzung der Kulturretats lassen diesen Traum platzen. Die Organisatoren geben dennoch nicht auf – und veranstalteten 2012 mit Unterstützung des Verkehrsamtes der Stadt Bozen und der Stiftung Südtiroler Sparkasse mitten im Karneval das erste „Festival für die ganze Familie“ in Bozen.

„Wir haben das Programm reduziert und dabei erst einmal ins Ungewisse geplant“, sagt Burger. Das Ergebnis kann sich trotzdem sehen lassen. In den Faschingstagen vom 16. bis zum 19. Februar 2012 verwandelt sich der Bozner Waltherplatz zu einem bunten „mittelalterlichen“ Jahrmarkt, auf dem „Schausteller“, Leierkastenmusiker und – vor allem – Puppentheaterspieler den Ton angeben. An den vier Festival-Tagen sehen 3000 Besucherinnen und Besucher aller Altersgruppen die „kleine Kunst“ im Bozner Stadtzentrum. Die Erwartungen der Veranstalter werden damit „deutlich übertroffen“.

Der eigentliche Hauptdarsteller dieses Familienfests für Kinder und Erwachsene ist der „Kasper“ – immerhin einer der ältesten „Entertainer“ Mitteleuropas, der als „Hans Wurst“ aus dem barocken Wiener Stegreiftheater stammt, seine Wurzeln aber auch in der skurrilen Figurenwelt der Commedia dell’Arte und in den frechen und aufmüpfigen Narrenfiguren des Karnevals hat. Auf deutschsprachigen Puppenbühnen treibt der „Kasperl“ seit dem Ende des 18. Jahrhunderts sein komödiantisches und mitunter auch hintergründiges und lebensnahes „Unwesen“. Gleichzeitig treten in anderen europäischen Ländern Verwandte des

*Family
Festival am
Waltherplatz:
Puppentheater
und
Faschings-
spaß
für die ganze
Familie*





*Gernot
Nagelschmied
mit seinem
Stück „UPS,
wir packen
aus“*

„Kasperls“ auf: etwa „Mr. Punch“ in England, „Jan Klaasen“ in den Niederlanden, „Guignol“ in Frankreich oder „Don Cristobal“ in Spanien.

Im 19. Jahrhundert ist das Kasperltheater mit seinen „brutalen“ Scherzen häufig ein derbes Jahrmarktvergnügen für Erwachsene. Erst in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts mutiert der „Kasperl“ zu einem „Lehrer“, der Kinder zu einem moralisch-korrekten Handeln anleiten will. Das Erkennungszeichen des „Kasperls“ ist seine lange Zipfelmütze – ein Symbol, das auch auf dem Logo des „Family Festivals“ zitiert wird.

Das Programm ist attraktiv – und vielseitig. Sieben Puppenbühnen aus Südtirol, Deutschland, Österreich, England und Italien reisen im Februar 2012 nach Bozen. Der Puppenspieler und Stimmakrobat Christian Bahrmann zeigt den Wal-

king Act „Christian und die Gans“, Jacob Simon stellt sein Stück „Kasperl und die Wunderblume“ vor, Olaf Bernstengel präsentiert den „Zirkus Gockelini“, und der englische Straßen-Showman Konrad Fredericks improvisiert sich virtuos durch „Die Abenteuer von Mr. Punch“.

Rossana Paganoni und Sergio Bellotto aus Bergamo knüpfen mit „Arlecchino, Gioppino und der Faschingsscherz“ an das Spaßtheater der Commedia dell’Arte an, das italienisch-tschechische Paar Vlastimil Viktora und Valentina Sorda („Die Schlafmütze und der Engel“) lädt zu einem Ausflug in die Märchenwelt, die Südtirolerin Eva Sottriffer spielt Kostproben aus ihrer neuesten Produktion „Mäh!“ und lässt sich dabei von den beiden Perkussionisten Max Castlunger und Emanuel Valentin musikalisch begleiten.

Mit dabei sind auf dem Waltherplatz auch Künstler, die im Auftrag der Stiftung Südtiroler Sparkasse seit Jahren durch Südtiroler Kindergärten und Grundschulen touren, wie die Puppenspieler Andreas Ulbrich („Kasperlmobil“), Gernot Nagelschmied („Puppenkischtl“) und Giulia Vaccari („I racconti di Julie“). Das Family Festival bietet aber noch mehr: einen Maskenschnitzer, Riesenbrettspiele und ein Kinderkarussell, Spielfahrzeuge, Glücksräder und „mittelalterliche“ Schaubuden. Dieses „Volksfest der Sinne“ ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei. „Unsere Zielgruppe sind nicht nur die Kinder, sondern eben auch deren Eltern und Großeltern, und das ist in Südtirol dann doch ein ganz neues Angebot“, sagt Helmut Burger.

Deshalb findet dieser „Jahrmarkt“ der ganz besonderen Art auch 2013 statt – vom 7. bis zum 10. Februar und damit wieder zur Faschingszeit. Dann sind in Bozen neben „Entertainern“ und Puppenbühnen, die dort schon im Vorjahr erfolgreich gastierten, Attraktionen des europäischen Puppentheaters zu sehen wie Frieder Simon, der seine Kasperlfigur „Larifari“ mitbringt, der Drehorgelspieler und „Pupp doktor“ Karlheinz Klimt oder die Puppenspielgruppe „Teatro delle Teste di Legno“ aus Ferrara. Ein hochwertiges und „entschleunigtes“ Freizeitvergnügen also – für die ganze Familie.

Partner der Veranstaltung sind neben dem Südtiroler Theaterverband, dem Verkehrsamt der Stadt Bozen und der Stiftung Südtiroler Sparkasse auch die Stadt Bozen, der Katholische Familienverband, der VKE, die Familienhotels Südtirol und die Südtiroler Landesmuseen, Mila, die Eisenbahnwelten und Roter Hahn.

Klaus Hartig

„Freude und Zuversicht“

*Eine Hommage an Ingeborg Bauer Polo:
der Kompositionswettbewerb „Ein Divertimento für
das Zusammenleben“ des Collegium Musicum in Bozen*

Eine außergewöhnliche Frau: Ingeborg Bauer Polo war Ehefrau, Mutter und Lehrerin, richtete als Direktorin in der Bozner „Adalbert-Stifter“-Schule die erste integrierte Klasse des Landes ein und leitete von 1989 bis 2005 als Stadträtin zahlreiche Ressorts in der Bozner Stadtverwaltung. Sie wurde 1940 in Innsbruck geboren, studierte in ihrer Heimatstadt Philologie und Kunstgeschichte und promovierte 1966 mit einer Arbeit über die „Sprachliche Monographie der Fersentaler deutschen

Gemeinden im Trentino“. Seit 2006 war sie Stiftungsrätin der Stiftung Südtiroler Sparkasse, lange Jahre leitete sie als Präsidentin das Südtiroler Bildungszentrum und den Verein Alzheimer Südtirol.

Bodenständig, interethnisch ausgerichtet und in zwei Sprachen und Kulturen zu Hause: Die „Kulturfrau“ Ingeborg Bauer Polo setzt sich als Gründungsmitglied der Vereinigten Bühnen Bozen – gegen großen Widerstand – für den Aufbau eines professionellen Theaterbetriebs in der Landeshauptstadt ein. Im Juni 2011 stirbt sie im Alter von 70 Jahren. Eine Frau mit „Würde und natürlicher Autorität“, von „milder Weisheit“ und „mit heller, wacher, kritischer Klugheit“, die immer „ein besonderes Gespür für die Anliegen jener, die im Schatten stehen, für die Bedürftigen und Leidenden“ hatte, schreibt der Direktor der Neuen Südtiroler Tageszeitung, Arnold Tribus, in seinem Nachruf.

Die Kulturpolitikerin Ingeborg Bauer Polo beteiligt sich auch an der Gründung des Collegium Musicum Bozen, das aus dem 1978 von Herbert Paulmichl gegründeten Bozner Jugendorchester hervorgegangen ist und „studierenden, praktizierenden und debütierenden Musikern“ Proben- und Konzertpraxis bietet. Das „Herz“ dieser Gemeinschaft ist ein von Andrea Repetto geleitetes Kammerorchester. Im Sommer 2012 beschließt das Collegium Musicum, mit Unterstützung durch die Stiftung Südtiroler Sparkasse, Ingeborg Bauer Polo mit einem eigenen Kompositionswettbewerb zu ehren.



Ingeborg
Bauer Polo

Das Motto der Ausschreibung lautet „Ein Divertimento für das Zusammenleben“ und bezieht sich natürlich auf das leidenschaftliche und unermüdliche kulturelle und soziale Engagement von Ingeborg Bauer Polo. „Das Hauptanliegen Inges war das friedliche Zusammenleben. Aus diesem Grund haben wir dieses Thema für den Wettbewerb gewählt. Gegenstand des Wettbewerbs ist ein Stück, das sich am kammermusikalischen ‚Diversimento‘ inspiriert. Ich bin sicher, angesichts des derzeitigen allgemeinen Pessimismus hätte auch Inge gesagt: Eine Note der Freude und Zuversicht tut gut. Zur Teilnahme am Wettbewerb eingeladen sind Musikschafter aus unserer Europaregion und den benachbarten Regionen. Will heißen: Südtirol hat nur in einem europäischen Kontext eine Zukunft“, schreibt der Präsident des Collegium Musicum, Otto Saurer.

Eingereicht werden konnte ein noch unveröffentlichtes, drei bis fünf Minuten kurzes Instrumental- oder Vokalwerk für Duo, Trio, Quartett oder Quintett „mittleren Schwierigkeitsgrades, freien Stils, jedoch inspiriert von der Charakteristik des kammermusikalischen Diversimento“. In der Jury sitzen die Flötistin und Musiklehrerin Verena Koler, der Dirigent und Lehrer für Streichquartett am Konservatorium in Bozen, Andrea Repetto, der Komponist und Direktor des Konservatoriums, Felix Resch, der Dirigent, Komponist und Direktor der Musikschule der Stadt Innsbruck, Wolfram Rosenberger, und der aus der Schweiz stammende Cellist und Komponist Felix Schüeli.

Eine Fachjury vergibt drei Preise (1500 Euro, 1250 Euro, 1000 Euro). Die Werke der Preisträger und Arbeiten, die bei der Preisvergabe nicht berücksichtigt werden konnten, werden in einem Konzert aufgeführt. Dabei weist eine Laienjury den aufgeführten Werken weitere drei Preise zu je 500 Euro zu. Noch einmal: Das Thema der Kompositionen muss laut Ausschreibung das „Zusammenleben“ sein, zwischen Sprachgruppen oder auch zwischen Altersklassen. Und noch einmal: Ein „Diversimento“ ist – wie das fruchtbare Miteinander unterschiedlicher Sprachen und Kulturräume – immer auch ein „Vergnügen“. Auch deshalb hätte Ingeborg Bauer Polo an diesem interregional ausgerichteten Kompositionswettbewerb wohl ihre Freude gehabt.

Klaus Hartig

Volksmusik hat eine Zukunft

*Denn sie verbindet das Alte mit dem Neuen,
das Gestern mit dem Heute, die Heimat mit der Welt.*

Dass die Volksmusik in Südtirol eine reiche und bunte Tradition hat, ist eine Binsenweisheit. Volksmusik ist ja gewissermaßen das musikalische Archiv einer Landschaft, einer Volksgruppe. Sie ist ein von vielen geschätztes, aber nicht unbedingt gepflegtes Kulturgut. Für manche Betrachter hat Volksmusik aber nur eine Vergangenheit. Sie sei rückwärtsgewandt, heißt es, und hoffnungslos unmodern.

Dass dies ein Vorurteil ist, ließe sich leicht feststellen. Da müssten sich die Skeptiker aber schon dorthin begeben, wo diese Musik lebt und weitergegeben wird. Etwa zu einem Wochenendlehrgang für Weisenbläser oder zu einem Lehrgang für Hosensackinstrumente. Zum Schwegeln in den Vinschgau oder einfach zu einem Hoangart. Oder zu den Bordun-Musiktagen auf dem Gruebhof in Sankt Pankraz in Ulten. Die Liste wäre natürlich noch viel länger. Aber die Beispiele zeigen schon zweierlei: Die Volksmusik lebt von vielen Individualisten, denen es nicht um die „Show“ geht. Die einfach Freude haben am Musizieren, so wie es schon vor Jahrzehnten, ja Jahrhunderten erklang. Ohne dabei stehen zu bleiben. Denn auch Volksmusik entwickelt sich. Die genannten Beispiele zeigen aber auch ein Zweites: Die Bedeutung des Südtiroler Volksmusikkreises. Was würde aus dem Interesse und der Begeisterung der Jungen, wenn es diesen nicht gäbe, und Veranstaltungen wie eben auch die Jugendsing- und Musizierwoche, die 2012 bereits zum 22. Mal stattfand, wiederum im Vinzentinum in Brixen. Eine Sommerwoche lang singen, tanzen und musizieren! Für Kinder ab neun, die sich also schon von zu Hause weg wagen, angelockt von Musik, Tanz, Gesang und Gemeinschaft.



*Bordun-Musiktage:
Ob Dudelsack,
Drehleier, Raffele
oder andere
Instrumente – die
Bordunmusik erlebt
eine Renaissance!*

Schwegeln:
Die Landschaft
des Vinschgaus
bietet eine
anregende Kulisse
für das Schwegeln
und Musizieren,
der Freude am
musikantischen
Leben
(im Bild:
Musizieren am
Tartscher Bichl).



Und, wer sie schon kennt, vielleicht auch von den beiden mitreißenden Leiterinnen der Jugendsing- und Musizierwoche, Fara Prader und Stefanie Unterberger. Die Sopranistin und die Musikantin, die gleich mehrere Instrumente spielt: Hackbrett, Gitarre, Steirische Harmonika, Diatonische Harmonika. Beide verstehen es, mit Schwung, Musikalität und Sensibilität das Musizieren und das gemeinsame Lernen zu einem Erlebnis zu machen. Und sie wissen: Kinder und Jugendliche wollen sich nicht festlegen lassen. Sie mögen die Volksmusik und moderne Rhythmen, sie mögen den letzten Sommerhit und das „Bauernmadl“ von anno dazumal.

Dass dies unterstützenswert ist, daran besteht für die Stiftung Südtiroler Sparkasse kein Zweifel. Damit Volksmusik eine Zukunft hat. So wird es also auch 2013 die Jugendsing- und Musizierwoche wieder geben, diesmal die Dreiundzwanzigste.

Maja Clara

Das Piccolo Teatro der Stadt Meran

Das Amateurtheater, auch Liebhabertheater genannt, ist in der italienischen Kulturlandschaft tief verankert, und auch im Trentino und im Veneto sind die Theatergruppen kaum zu zählen, so viele sind es, und alle spielen mit viel Freude und Erfolg Stücke im Dialekt mit Hunderten und Aberhunderten von Aufführungen. Und im Kleinen hat auch Südtirol seine langjährige Tradition im Amateurtheater, sowohl in deutscher wie auch in italienischer Sprache.



*Szene aus der Komödie
„Chiave per due“*

Zu den langlebigsten Theaterkompanien von ganz Italien zählt zweifelsohne jene des Piccolo Teatro von Meran, benannt nach Mario Tartarotti. Es ist dies eine der historischen Persönlichkeiten von Meran, für lange Zeit Regisseur des Theaters, 2007 verstorben. Unter seiner Regie ist das Piccolo Teatro zu einer Talenteschmiede sondergleichen geworden, man denke nur an den Schauspieler und Dramaturgen Roberto Cavosi, der sich in den 1970er Jahren in Meran die ersten Sporen verdient hat.

In den letzten Jahren hat die Meraner Theatergruppe unter der Leitung von Romano Cavini ihren Aktionsradius ausgeweitet wie übrigens auch viele andere Gruppen, die der UILT, der nationalen Theatervereinigung, angeschlossen sind. Die UILT, die unter ihren Fittichen die Theatergruppen des sogenannten Freien Theaters vereinigt, bringt ihre Produktionen auch über die Grenzen des Landes und der Region hinaus.

2012 war ein besonders intensives Jahr für das Piccolo Teatro von Meran. Gefördert von der Stiftung Sparkasse, ist es gelungen, auch außerhalb von Meran mit Aufführungen Anerkennung zu finden. So wurde die in den ersten Monaten des Jahres erarbeitete Komödie „Chiave per due“, die am 26. Februar im Stadttheater Puccini Premiere hatte, auch in Bruneck und in anderen Zentren des Landes

*Szene aus
der Komödie
„Chiave per due“,
Piccolo Teatro,
Meran*



aufgeführt. Die Autoren des zwischen Ironie und Witz angelegten Stückes sind die Engländer John Chapman und Dave Freeman. Das Stück, 1982 geschrieben, handelt von den Schwierigkeiten, welche die sogenannte Zivilgesellschaft täglich für die Institution der Ehe bestehen muss. Es ist ein eleganter geistreicher Text, der den Interpreten ein hohes Maß an Tempo abverlangt.

Mit diesem Stück hat die Meraner Theatergruppe 2012 auch auf nationaler Ebene große Erfolge erzielt. Bei zwei Wettbewerben kamen die Meraner Theaterleute in das Finale und wurden unter die letzten sechs gereiht – sowohl beim Premio Mascherini aus Pordenone, an dem nicht weniger als 92 Gruppen teilnahmen, als auch beim Festival „Si scena a Fasano“ mit sechzig Konkurrenten.

Aber die Meraner ruhen nicht auf ihren Lorbeeren aus. Im Herbst begannen bereits die Arbeiten für die Komödie „Quello che le donne non possono volere“. Dieses Stück wurde im Rahmen des vom Passirio Club ausgeschriebenen Wettbewerbes mit dem Premio Merano Europa ausgezeichnet. Bei der Premiere im Stadttheater wird auch die Autorin Maria Dell’Anno Falchi, die den Preis gewonnen hat, anwesend sein.

Paolo Crazy Carnevale

Alles für schlaue Füchse

Die erste Ausgabe des Innovation Festivals überzeugte mit einem hochwertigen Programm.

Große Referenten, namhafte Experten, ein umfassendes Kinder- und Kulturprogramm und die Lange Nacht der Forschung waren die Highlights des Innovation Festivals, das von der Stiftung Südtiroler Sparkasse in großzügigster Weise gefördert und unterstützt wurde.

Mit dem Innovation Festival Bolzano-Bozen präsentierte sich Südtirol vom 27. bis zum 29. September von seiner innovativen Seite. Das Thema des Festivals lautet „Neue Energien“.



Build4Future: Innovative Strategien und Methoden zur Industrialisierung ausarbeiten – das ist eines der Ziele des Projektes build4future. Diese Dauerausstellung des Fraunhofer-Instituts, die allen Interessierten offen ist, zeigt die ersten Ergebnisse von build4future.

Ein Festival für Innovation? Hier in unserem kleinen Südtirol – einem Land, das weltweit für hohe Berge, guten Wein und Speck bekannt ist und nicht unbedingt für Technologien, Think Tanks und Trends?

In der Tat: Das Ziel war hoch gesteckt, sollten mit dem Innovation Festival doch Unternehmergeist, Netzwerkdenken und Innovationskultur in Südtirol befeuert und die Südtiroler Bürger zu den Themen Technologien, Wirtschaftsethik und erneuerbare Energien informiert werden. Gleichzeitig wollte man auch noch Südtirols Image als innovative – aber auch traditionsreiche und authentische – Vorzeigeprovinz Italiens stärken.

Dass dieses Kunststück gelang, lag sicher an dem überaus bunten Programm, den hochrangigen Referenten und der lockeren, ungezwungenen Festival-Atmosphäre.

Highlights

Highlight des Innovation Festivals waren mit Sicherheit die Vorträge von Energie-Guru Jeremy Rifkin und Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchù Tum, die jeweils vor 700 Zuhörern im Waltherhaus sprachen. Aber auch im kleineren Rah-

*Bläser und
Streicher
des Gustav-
Mahler-
Orchesters
treten an
verschiedenen
Orten des
Stadtzentrums
auf.*



men überzeugten die Festival-Referenten. Der Präsident des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt, Johann Dietrich Wörner, referierte vor über 200 Zuhörern an der Universität Bozen über die Herausforderungen des Energiesektors bis zum Jahr 2050, und Trendscout Nils Müller nahm 120 Zuschauer mit auf eine atemberaubende Trendreise. Kenneth Paul Morse vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston begeisterte in der Sparkasse Academy ebenfalls 200 Zuhörer. Mit seiner Äußerung „Cashflow is more important than my mother“ (Geldfluss ist wichtiger als meine Mutter) sorgte er nicht nur für Lacher, sondern veranschaulichte mit umwerfender Anschaulichkeit, dass es unumstößliche Grundgesetze für wirtschaftlichen Erfolg gibt.



*Expo Waltherplatz:
50 Unternehmen
zeigen hier an zwölf
Stationen, an welchen
Projekten sie gerade
„netzwerken“
und kooperieren
(im Bild:
Stand des Projektes
Regiokorn).*

Als Besuchermagnet des Innovation Festivals erwies sich wie erwartet die Lange Nacht der Forschung, die am Freitag, dem 28. September, von 17 bis 24 Uhr über die Bühne ging. 13.000 Besucher im Alter von null bis 99 besuchten die interaktiven Angebote an EURAC, Uni TIS, Sparkassen Academy und an zwölf weiteren Standorten.

Auch an die kleinen schlaun Fuchse Südtirols wurde gedacht. Gleich am ersten Tag des Festivals, am 27. September, retteten Erdmännchen Billy und Löwe Sokrates die Welt, und zwar in dem Zeichentrickfilm „Die Konferenz der Tiere“. Der Film ist eine Adaption von Erich Kästners gleichnamigem Buch. Während allerdings im Kästner-Original die Tiere noch gegen Krieg rebellieren, organisieren sie sich im Film gegen die Umweltzerstörung durch den Menschen.

Am Samstag, dem 29. September, hieß es im Palais Campofranco dann „Gute Laune mit Bobby“. Mit lustigen Liedern erklärte Bobby die Themen Umweltschutz und erneuerbare Energie so, dass auch Kinder im Kindergartenalter das verstehen konnten.

Expos mit Innovationen von A bis Z

Während der gesamten drei Tage des Festivals konnten auf dem Waltherplatz unter dem Motto „Let’s network“ Innovationen bestaunt werden. 50 Unternehmen zeigten hier an zwölf Stationen, an welchen Projekten sie gerade netzwerken und welche Produkte dank der Zusammenarbeit zustande gekommen sind. Das Spektrum der ausstellenden Unternehmen reichte von A wie „Auto“ bis Z wie „Zapfsäule“ für E-Fahrzeuge. Am Universitätsplatz erwartete eine interaktive Ausstellung des Fraunhofer-Instituts mit dem Titel „Build4future“ die Besucher, und im Waltherhaus bot der Handwerkerverband „Innovation zum Anfassen“.

Organisiert wurde das Innovation Festival Bolzano-Bozen von der Abteilung Innovation des Landes Südtirol in Zusammenarbeit mit dem TIS innovation park und freundlicher Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse.

Heiko Schoberwalter

Förderung der wissenschaftlichen Fachausbildung an der Universität Innsbruck

Eine Brücke der Wissenschaft und der Kultur für junge Südtirolerinnen und Südtiroler

Eine Brücke bauen und diese festigen – kulturell, wissenschaftlich und akademisch: Junge Südtirolerinnen und Südtiroler können nach ihrem Diplom oder Doktorat ihre wissenschaftliche Fachausbildung an der Alma Mater in Innsbruck fortsetzen, weil Innsbruck das natürliche Ziel vieler junger Akademiker aus Südtirol ist.

Präsident
Gerhard
Brandstätter
und Marjan
Cescutti, der
Vorsitzende des
Vereines, bei der
Prämierung der
PreisträgerInnen
Theresia
Kaserer und
Christoph
Tauber
in Innsbruck



Den Gleichklang zwischen der Universität Innsbruck und der Stiftung Sparkasse gibt es bereits seit geraumer Zeit, gewährt die Stiftung doch schon länger Studienstipendien an verdiente und zielstrebige Absolventen der Universität Innsbruck, und nun erhält dieses kulturelle Engagement eine neue Dimension, zumal in Zukunft auch verstärkt Südtiroler italienischer Muttersprache gefördert werden sollen. Im Blickfeld steht dabei eine Zweisprachigkeit der jungen Generation, die den Geist Europas atmet. Für die italienische Jugend soll dies ein Ansporn sein, sich die deutsche Sprache mit ihren Besonderheiten verstärkt anzueignen, um auf dem Arbeitsmarkt bestehen zu können. Südtirol ist ein Grenzland, das wie kaum ein anderes Tradition und Innovation vereinen kann.

Schon seit mehr als zehn Jahren, so erklärt Marjan Cescutti, der Vorsitzende des Vereines zur Förderung der wissenschaftlichen Fachausbildung von Südti-

roler Studenten an der Landesuniversität Innsbruck, gebe es diese wertvolle Zusammenarbeit. Zunächst sei die Südtiroler Sparkasse ein wichtiger Sponsor für diese Förderung gewesen, dann sei die Stiftung zum Hauptsponsor geworden.

Worin besteht die Rolle der Stiftung in diesem Rahmen? Cescutti wörtlich: Um die Studienstipendien können sich ausschließlich junge Absolventen mit Diplom oder Doktorat bewerben, die so eine universitäre Laufbahn in Innsbruck oder auch anderswo ins Auge fassen können. Sie können auf diese Weise eine wissenschaftliche Fachausbildung anstreben, die derzeit in Südtirol nicht möglich ist. Dieser Weg kann in jeder Fakultät beschritten werden, Voraussetzung ist, dass die Professoren in den jungen Menschen das Potential und den Willen zur zielstrebigen wissenschaftlichen Arbeit sehen.

Natürlich ist, um in den Genuss der Förderung zu gelangen, kein formeller Nachweis der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sprachgruppe erforderlich. Aber aus den Familiennamen der Antragsteller kann man unschwer ableiten, dass die Mehrheit der deutschen Volksgruppe angehört, erklärt Cescutti. Er bestätigt auch die bereits bestehende gute Zusammenarbeit mit Dozenten und Professoren österreichischer Universitäten.

Die Stipendien werden in der Regel für jeweils drei Jahre gewährt, und jedes Jahr sind es 15 junge Absolventinnen und Absolventen, die sich um das Stipendium der Stiftung bewerben können. Es sind rund 800 Euro monatlich, auf drei Jahre ausgerichtet, die den jungen Akademikern gewissermaßen als Investition in Kultur und Arbeit zur Verfügung gestellt werden.

Der Dialog zwischen dem Südtiroler Kulturinstitut, der Stiftung Sparkasse und dem genannten Verein hat bereits hervorragende Früchte gebracht. Eine Reihe von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern – darunter auch ein Historiker, der seine Arbeit in Bozen fortsetzt – haben durch ihre Leistungen bereits einen bemerkenswerten Mehrwert für Südtirol erzielt.

In Bozen und in Innsbruck betrachtet man diese erfreuliche Entwicklung mit großer Genugtuung. An der Universität Innsbruck sind mehr oder weniger alle Fakultäten in dieses Projekt eingebunden. Besonders bemerkenswert ist aber in diesem Rahmen die Zusammenarbeit zwischen Innsbruck und Padua im Bereich der Jurisprudenz, womit die Möglichkeit geschaffen wurde, italienisches Recht auch in Innsbruck zu studieren. Die Kenntnisse der italienischen, österreichischen und bundesdeutschen Gesetzgebung verbessern zweifelsohne auch die Arbeitschancen in Südtirol, zumal hier Industrie, Finanz und Wirtschaft immer häufiger international ausgerichtet sind. Aber auch wissenschaftliche Fachausbildung in Geschichte ist sehr begehrt.

Marjan Cescutti zieht Bilanz und äußert seine große Genugtuung über den Erfolg und die Resonanz dieser Initiativen. „Wir können damit einen Beitrag leisten, dass junge Absolventen ihren Weg gehen können, wobei sie nicht nur unserem Lande Südtirol die Ehre erweisen, sondern für alle ein ermutigendes Zeichen setzen.“

Giancarlo Riccio

Innovation muss mehr als ein Schlagwort sein

*Nobelpreisträger Jeremy Rifkin mahnt in Bozen:
Die Energiewende wird die dritte industrielle Revolution.*

Jeremy Rifkin,
amerikanischer
Ökonom und
Visionär



Das erste Innovationsfestival vom 27. bis zum 29. September in Bozen hat unzweifelhaft Innovation wieder zum Thema gemacht. Vor, während und nach dem Festival gab es nicht viele Publikationen, in der nicht das Schlagwort „Innovation“ vorkam. Manchen Beobachtern wurde es schon fast zu viel. Allerdings: So eine hochkarätige Schar an Vortragenden hat es in Südtirol lange nicht mehr gegeben. Zu den namhaftesten gehörten die Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchù aus Guatemala, der französische Philosoph Miguel Benasayag, die Unternehmerin und ehemalige Präsidentin des Unternehmerverbandes Confindustria, Emma Marcegaglia, und Forschungsminister Francesco Profumo sowie auch sein österreichischer Amtskollege Karlheinz Töchterle. Und dies sind nur einige der Berühmtheiten, welche nach Bozen kamen.

Zwei Namen stehen aber besonders für das Anliegen des Festivals, das Innovationspotenzial zu fördern. Das ist zum einen die MIT-Koryphäe Kenneth Paul Morse und der Visionär Jeremy Rifkin. Beide stehen für den Typ Wissenschaftler, die sich nicht mit der Verbreitung kluger Gedanken begnügen, sondern auf eine konkrete Umsetzung ihrer Erkenntnisse drängen. Sie wollen nicht nur gehört und gelesen, sondern auch in die Tat umgesetzt werden. Dies gilt ganz besonders für den inzwischen 72-jährigen Jeremy Rifkin, dessen Verpflichtung mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse gelang. Der US-amerikanische Soziologe und Ökonom ist ein sprudelnder, anregender, oft auch provozierender Geist. Genau so etwas tut einem Innovationsfestival gut. So charakterisiert Rifkin in seinem neu-

ersten Buch und bei seinem Bozner Auftritt die Energiewende als dritte industrielle Revolution. Ob er recht hat, wird erst die allerdings nicht mehr so ferne Zukunft zeigen, aber es gibt doch einige Hinweise darauf, dass die Energiefrage eine zentrale Schicksalsfrage für alle entwickelten Volkswirtschaften ist oder noch mehr werden wird. Bei diesem Umbruch geht es, wie Rifkin auch in Bozen betonte, um weit mehr als um den Abschied vom Nuklearzeitalter, das seit den 1950er Jahren die Lösung aller Energieprobleme versprochen hatte, deren Risiken sich aber immer deutlicher – von Harrisburg bis Fukushima 2011 – als unkalkulierbar gezeigt hatten. Vor allem geht es – wie Rifkin hervorhob – um den Umgang mit dem Ende des fossilen Energiezeitalters, das zweifellos bevorsteht. Hat es sich gelohnt, einen Mahner wie Rifkin nach Bozen zu holen? Ja, und das wohl nicht nur für jene, die einen Platz im Waltherhaus gefunden hatten. Alle anderen können es ja nachlesen in „Die dritte industrielle Revolution“.

Maja Clara

Die großen Reportagen: Überleben auch im digitalen Zeitalter

*Das Gabriel-Grüner-Stipendium – zur Erinnerung an einen
außerordentlichen Reporter*

Es gibt sie noch: die großen Reportagen, das Salz in der Suppe des Journalismus. Reportagen, die ins Herz der Finsternis vorstoßen, die den Leisen und Verborgenen eine Stimme geben, die in einer von Informationen und Bildern überfluteten Welt unbekannte Aspekte enthüllen. Es sind Reportagen über Kleingärten in brasilianischen Slums oder Kunstwerke aus Müll, geschaffen in einer Behinderteneinrichtung. Es sind Reportagen, wie sie auch der aus Mals stammende Reporter Gabriel Grüner für das Magazin „Stern“ schrieb, bis er 1999 im Kosovo mit dem Fotografen Volker Krämer und dem Übersetzer Senol Alit erschossen wurde. Es gibt diese Reportagen noch, weil es immer noch junge und auch weniger junge Journalisten gibt, die Courage mit Ausdauer verbinden, Scharfsinn mit Beobachtungsgabe und analytisches Denken mit Formulierungskunst. Jeweils unterschiedlich natürlich in einer persönlichen Ausprägung. Es gibt solche knallharten und feinfühligsten Reportagen nicht, weil es bisweilen Preise und Auszeichnungen dafür gibt wie etwa den Hansel-Mieth-Preis oder das Gabriel-Grüner-Stipendium. Der Hansel-Mieth-Preis wird alljährlich von der im baden-württembergischen Weinstadt-Endersbach ansässigen Reporter-Kooperative „Zeitenspiegel“ vergeben, die auch eine eigene Reportage-Schule führt. Der renommierte Preis zeichnet im Sinne der 1998 verstorbenen Namensgeberin Johanna „Hansel“ Mieth, die für das amerikanische LIFE-Magazin arbeitete, engagierte Text- und Bildreportagen aus. Das Gabriel-Grüner-Stipendium, ebenfalls von „Zeitenspiegel“ ausgeschrieben, fördert mit 6000 Euro das überzeugendste Exposé für eine Reportage.

So wurde 2012 eine „Stern“-Reportage über ehemalige Insassen des Gefangenenlagers Guantánamo auf Kuba von Cornelia Fuchs und Uli Rauss (Fotografen: Monika Fischer und Mathias Braschler) mit dem Hansel-Mieth-Preis ausgezeichnet. Die „Stern“-Reporter hatten sich weltweit auf die Suche nach Menschen gemacht, die Guantánamo überlebt hatten. Sie ließen sich ihre Geschichten erzählen, gaben den Menschen ein Gesicht, wie beispielsweise Mohammed al-Gharani, der als 16-Jähriger und – wie ein Gericht nach Jahren befand – unschuldig nach Guantánamo gebracht worden war.

Ein völlig anderes Thema behandelte die Reportage, die 2012 das „Gabriel-Grüner-Stipendium“ erhielt, „Briefe einer Verstorbenen“ von Markus Wanzeck, eine Adoptionsgeschichte, die Spurensuche einer jungen Frau, die aus einem Waisenhaus in Nepal in eine „funktionierende Bilderbuchfamilie“ nach Deutschland adoptiert worden war.

Es sind beeindruckende und hochaktuelle Reportagen. Deshalb ist es gut, dass man sie noch hören kann. In Zusammenarbeit der Stiftung Südtiroler Sparkasse mit der Agentur „Zeitspiegel“ ist nämlich ein Hörbuch mit beiden Reportagen entstanden. Sprecher auf der CD ist der bekannte Schauspieler, Synchronsprecher und Rezitator Christian Brückner. Die Reportagen sind auf der Homepage der Stiftung auch als Podcast abrufbar.

Der Journalismus lebt, wie schon gesagt, nicht von Preisen, sondern von Ideen. Aber diese Preise sind eine wichtige Ermunterung für junge Autoren, und sie sind auch ein Appell an die Leserschaft, die beeindruckenden Leistungen hinter den Reportagen zu würdigen. Für die Stiftung Südtiroler Sparkasse ist es ein erfreulicher Aspekt, dass seit einigen Jahren Jury-Sitzungen und auch die Vergabe des Gabriel-Grüner-Stipendiums im Vinschgau stattfinden, verbunden mit Seminaren für Nachwuchsjournalisten. Es ist Ansporn und Stärkung auch für den engagierten Journalismus im Lande.

Maja Clara



*Hansel-Mieth-Preis
2012, Gabriel-
Grüner-Stipendium:
Die besten
Reportagen gelesen
von Christian
Brückner*

Fahrrad statt Auto

Klimaschutz im Alltag: Die „Mobilitätswoche“ in Südtirol wirbt für umweltfreundliche und nachhaltige Verkehrslösungen.

Autofrei zum Supermarkt? Das geht. Eine Aktion der Gemeindeverwaltung und der Kaufleute in St. Martin in Passeier zeigt im Herbst 2012, wie ein Verzicht auf das Auto möglich sein könnte. Anlässlich des „Autofreien Tages“ am 22. September können Bürgerinnen und Bürger in der 3100-Einwohner-Gemeinde Trolleys für fünf Euro und Fahrradeinkaufstaschen für zehn Euro erwerben – und damit zu Fuß oder auf zwei Rädern bequem im Dorf einkaufen. Gleichzeitig erarbeiten Jugendliche im Rahmen eines Wettbewerbs Vorschläge und Projekte zum Thema „Mobilität, Jugend, Zukunft“.

Vor drei Jahren hatte sich St. Martin in Passeier zum ersten Mal an der europaweiten „Mobilitätswoche“ beteiligt, die in jedem Jahr mit dem „Autofreien Tag“ endet. „Die waren danach so begeistert, dass sich eine ständige Arbeitsgruppe gebildet hat, die diese Initiative seitdem aktiv betreut“, erzählt Benjamin Auer vom Ökoinstitut Südtirol/Alto Adige, der die Veranstaltungen der „Mobilitätswoche“ 2012 koordiniert hat.

Der erste „Autofreie Tag“ fand vor 15 Jahren in Frankreich statt. Das Ministerium für Umwelt und Raumordnung in Paris lud am 22. September 1998 zum Aktionstag „Mobil – ohne eigenes Auto!“ ein. 35 französische Städte und Gemeinden folgten damals diesem Aufruf. Bei der Bevölkerung kam der freiwillige Verzicht auf das eigene Auto überaus gut an, und die Europäische Kommission erklärte den 22. September deshalb EU-weit zum „Autofreien Tag“, der – seit 2002 – Teil einer „Mobilitätswoche“ ist. 2012 lautet das Motto dieser europäischen Klimaschutzinitiative „Moving in the right direction“.

2012 beginnt die europäische „Mobilitätswoche“ am 16. und endet am 22. September. Europaweit beteiligen sich 2158 Gemeinden, in Südtirol sind es 40 Kommunen in allen Landesteilen, darunter auch die Städte Bozen, Brixen, Bruneck und Meran. Damit stammt fast die Hälfte aller Gemeinden, die 2012 im Rahmen der „Mobilitätswoche“ in Italien für Alternativen zum Auto werben, aus Südtirol. Zum Vergleich: 2012 nehmen in Österreich 548 Gemeinden an dieser EU-Initiative teil. Hinter der „Mobilitätswoche“ in Südtirol stehen die Landesmobilitätsagentur und der Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Zusammenarbeit mit dem Ökoinstitut Südtirol/Alto Adige. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützt dieses nachhaltige Verkehrsprojekt mit einem Beitrag.

Das Ökoinstitut berät die Gemeinden, liefert Plakate, Werbebanner und T-Shirts und erledigt die Öffentlichkeitsarbeit. Auch in Südtirol soll die „Mobilitätswoche“ dazu einladen, umweltfreundliche Verkehrsmittel zu entdecken. Eigentlich kein Problem: Denn ein dicht geknüpftes Netz von Buslinien, Zugverbindungen im Halbstundentakt, modernes Rollmaterial, Radverleihstationen und ein innovatives Ticketsystem bieten attraktive Umsteigemöglichkeiten – der öffentliche



*Fahrradfest
in Naturns:
Alternative
Mobilität
kann also
auch Spaß
machen.*

Nahverkehr wurde in Südtirol in den vergangenen Jahren schließlich zu einem leistungsfähigen Transportsystem ausgebaut.

Trotzdem besteht offenbar Handlungsbedarf: Im Ahrntal malen Grundschülerinnen und Grundschüler in der „Mobilitätswoche“ Bilder zum Thema „Umweltfreundliche Mobilität“, in Bruneck gibt es einen Geschicklichkeitsparcours für Fahrräder, Kurse zur Verkehrssicherheit und „Dankeschönaktionen“ für Pendlerinnen und Pendler. In Naturns findet ein Fahrradfest für Familien statt. In Abtei bewerten Gemeindepolizisten mit Schülerinnen und Schülern das Verkehrsverhalten von Autofahrern. Im Rahmen der Aktion „Pom o limun“ werden an die Fahrzeuglenker – auf der Grundlage des beobachteten Fahrstils – am Straßenrand „süße“ Äpfel oder „saure“ Zitronen überreicht.

Höhepunkt der Mobilitätswoche ist auch in Südtirol der „Autofreie Tag“, der 2012 mit dem Slogan „Fahr gemeinsam statt einsam“ landesweit beworben wird. Beispiele? Am 22. September sperrt die Stadtverwaltung Meran den Rennweg und den Theaterplatz für den Autoverkehr. Oder: Die Gemeinde Moos in Passeier stellt ihr zweites Elektroauto vor. Im Unterland bleibt die Mendelstraße an diesem Tag von 9 bis 16.30 Uhr für den motorisierten Verkehr gesperrt. Freie Fahrt auf die Passhöhe haben nur Radfahrer, die an mehreren Erfrischungsständen versorgt werden. Alternative Mobilität kann also auch Spaß machen – dieser Radausflug mit Volksfeststimmung ist dafür das beste Beispiel.

Klaus Hartig

Ein Feind namens Parkinson

Wer die Krankheit bekämpfen will, muss sie erst besser kennenlernen.

Was wie ein Polit-Thriller klingt, soll den leidenschaftlichen und zugleich systematischen Kampf der Wissenschaft gegen eine Krankheit charakterisieren. Der Ausgang ist noch ungewiss. Aber am Anfang steht eine besorgniserregende oder zumindest bedenkenswerte Prognose der Weltgesundheitsorganisation. Die WHO rechnet damit, dass bis 2040 neurodegenerative Krankheiten – dazu gehört auch das Parkinson-Syndrom – nach Krebs die zweithäufigste Todesursache beim Menschen sein werden. Braucht es mehr Begründung für eine Förderung durch die Stiftung Südtiroler Sparkasse? Ja. Es braucht auch einen überzeugenden wissenschaftlichen Ansatz, wie dieser „Feind“ künftig besser bekämpft, zurückgedrängt und irgendwann vielleicht sogar besiegt werden kann. Einen solchen in der internationalen Parkinson-Forschung anerkannten Weg verfolgt das Zentrum für Biomedizin an der Europäischen Akademie in Bozen. Was versuchen die Forscher unter der Leitung von Professor Dr. Peter Pramstaller?

EURAC –
Biomedizin
Labor



Sie führen, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Molekulare Biotechnologie IMBA in Wien, wertvolle genetische Daten aus humanen Studien und auch aus experimentellen Tiermodellen zusammen. „Zusammenführen“ ist für den wissenschaftlichen Direktor am IMBA, Josef Penninger, ein Schlüsselwort. In einem Interview sagte Penninger einmal auf die Frage, was einen guten Wissenschaftler auszeichne: „Dass Dinge, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben, plötzlich zu etwas Neuem kreiert werden können. Das ist gute Wissenschaft.“ Die Wissenschaftler hoffen so, Gene und Signalwege zu erkennen, welche zu einem besseren Verständnis der Entstehung der Krankheit, für deren Früherkennung und für individualisierte Therapien von Bedeutung sein können. Noch ist es nicht viel mehr als eine Hoffnung, aber eine begründete Hoffnung. Deshalb erscheint es nahezu als Pflicht, diesen hartnäckigen, mit Akribie und Raffinesse geführten „Kampf“ der Forscher zu unterstützen, vor allem natürlich im Interesse der heute und künftig betroffenen Parkinson-Patienten.

Maja Clara

„Gemeinsam sind wir stärker“

Ein italienweit einmaliges Modell:

Die Einkaufsgenossenschaft „Emporium“ hilft

Non-Profit-Institutionen dabei, ihre Kosten zu senken.



Dieses Service-Angebot ist in Italien einmalig: Die Einkaufsgenossenschaft Emporium erwirbt Waren und Dienstleistungen bei Lieferanten aus Südtirol – und gibt diese an Non-Profit-Organisationen weiter, die im Sozialbereich tätig sind. Dass die geordneten Produkte in Südtirol hergestellt werden müssen, versteht sich fast von selbst. „Damit senken wir Kosten, entlasten öffentliche Haushalte und unterstützen aktiv lokal vernetzte Wirtschaftskreisläufe“, sagt Emporium-Geschäftsführer Peter Kaufmann.

In der Privatwirtschaft gehört der genossenschaftlich organisierte Einkauf schon lange zum Geschäftsalltag. So übertragen heute 600 Südtiroler Gastbetriebe ihr Beschaffungsmanagement an die 1989 gegründete Einkaufsgenossenschaft hogast. „Im Sozialbereich war das lange unüblich, und wir mussten nicht wenig Überzeugungsarbeit leisten“, erzählt der Präsident des Emporium-Verwaltungsrats, Norbert Bertignoll. Dass Emporium ein solides Wachstum vorweisen kann, liegt vor allem an den Vorteilen für die Mitglieder. Schließlich sei man „gemeinsam stärker“ – und das zahlt sich eben aus.

Emporium gibt es seit 2008. Gründungsmitglieder waren damals der Verband der Altersheime Südtirols, der Dachverband der Sozialverbände Südtirols, der Bund der Genossenschaften, die Caritas, das Blindenzentrum St. Raphael, der Landesverband Lebenshilfe und der Verein La Strada – der Weg. Im Januar 2010 wurde die von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte Einkaufsgenossenschaft den Medien vorgestellt. Seitdem ist Emporium mit Sitz in Bozen operativ tätig: So vereinbarte die Geschäftsführung im März 2010 die Lieferung von Bürobe-
darf, im Mai 2010 unterzeichnete Emporium dann einen Vertrag mit Strom- und Lebensmittellieferanten.

Das von Emporium verfolgte Geschäftsmodell ist einfach: Die Genossenschaft vergleicht die Marktpreise, schließt Kaufverträge mit Lieferanten ab, schreibt die Vergabe von Warenlieferungen und Dienstleistungen aus und übernimmt die Buchhaltung. Mitglieder bestellen daher direkt bei den Lieferanten von Emporium zu festgesetzten Preisen und Konditionen und erhalten am Monatsende nur mehr eine Sammelrechnung für alle Bestellungen. Der Vorteil liegt auf der Hand: Für die Lieferanten ist Emporium – vom Einkauf bis zur Zahlung – der einzige

Ansprechpartner. „Ein einzelnes Mitglied könnte nie die Lieferkonditionen erhalten, die man durch den gemeinsamen Einkauf über die Genossenschaft erhalten kann, und die Rabatte, die wir mit den Lieferanten aushandeln, stehen natürlich immer allen Mitgliedern zur Verfügung“, erklärt Peter Kaufmann.

Eine dem Solidaritätsprinzip verpflichtete Leistung, die auch noch preisgünstig ist: So zahlen Mitglieder für einen Genossenschaftsanteil, der nach einem Austritt automatisch zurückerstattet wird, 500 Euro. Dazu kommen ein einmaliger „Aktivierungsbeitrag“ von 1000 Euro und eine umsatzgebundene Verwaltungsgebühr. Im Gegenzug können die Genossenschaftler erhebliche Preisnachlässe erzielen. So werden Emporium beim Einkauf von Lebensmitteln auch schon einmal Rabatte bis zu zehn Prozent eingeräumt.

Deshalb ist die Anzahl der Mitglieder in den vergangenen zwei Jahren kräftig gewachsen. Ende 2010 nahmen 15 Institutionen aus dem Sozialbereich die Dienste der Genossenschaft in Anspruch. Zwei Jahre später gehören Emporium bereits 57 operative Mitglieder an, darunter vor allem Alten- und Pflegeheime, aber auch der italienische Blinden- und Sehbehindertenverband, die Bezirksgemeinschaft Pustertal, der Arbeitskreis Eltern Behinderter, die Gemeinden Bruneck und Feldthurns oder das Bildungshaus Schloss Goldrain. Die Geschäftszahlen unterstreichen das Wachstum: Der erzielte Umsatz stieg von 170.000 Euro (2010) auf fünf Millionen Euro im Jahr 2012.

Heute kauft Emporium nicht nur Lebensmittel, Büromaterial, Einrichtungsgegenstände, Wasch- und Reinigungsmittel, Berufsbekleidung, Energie und Küchenzubehör ein, sondern vermittelt auch Wartungsverträge für medizinische Geräte und Kfz-Versicherungen. „Mit der Zeit wird sich dieses Einkaufsmodell, mit dem wir unsere Kräfte bündeln, in Südtirol sicher durchsetzen“, ist sich Norbert Bertignoll sicher. Auch weil für Non-Profit-Organisationen, die Emporium beitreten wollen, jetzt auch, ein „Schnupperjahr“ lang, günstige Sonderkonditionen gelten. Ein zusätzlicher Anreiz also – für die Inanspruchnahme eines nicht nur ökonomisch vorteilhaften Angebots.

Klaus Hartig

„Menschen helfen“

Schnell und unkompliziert: Seit mehr als zwei Jahrzehnten unterstützt der Bäuerliche Notstandsfonds Familien, die unverschuldet in Not geraten sind.

Den 5. August 2012 werden sie im Wipptal so schnell nicht vergessen. Nach schweren Unwettern werden dort – im Hochsommer – 35 Höfe und etwa 40 Wohnhäuser schwer beschädigt. Allein in Pfitsch zerstören Regenfälle und Hagelschlag 40–50 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche. In Afens verschüttet eine Mure ein Wohnhaus. Zwei Menschen sterben in den Schlammlawinen. Ernteausfälle, unbrauchbare Maschinen und Geräte, unbewohnbare Häuser: Der in nur wenigen Stunden entstandene Sachschaden beträgt in dem kleinen Gebiet rund um Sterzing zehn Millionen Euro. Schon einen Tag nach dem Sturm stellt die Landesregierung vier Millionen Euro als Soforthilfe zur Verfügung. Der Katastropheneinsatz im Wipptal wird in den folgenden Wochen auch für den Bäuerlichen Notstandsfonds zu einem Arbeitsschwerpunkt – ein Hilfswerk, das in Notfällen seit mehr als zwanzig Jahren schnell und unbürokratisch Entlastung anbietet.



Hilfswerk mit „menschennahem“ Selbstverständnis: Einzelschicksale sind wichtiger als krude Bilanzzahlen.

„Durch Ihren hilfsbereiten Einsatz, die guten Worte und die großzügige Unterstützung haben wir wieder Mut und Kraft bekommen, unser Schicksal zu ertragen und weiterzumachen“, schreibt ein Betroffener, dem der Fonds geholfen hat. Der Bäuerliche Notstandsfonds wird im März 1990 im Rahmen des Südtiroler Bauernbunds (SBB) als eigenständige Organisation gegründet, um „unverschuldet in Not geratenen Familien und Einzelpersonen“ zu helfen. Seit dem Jahr 2000 unterstützt der Non-Profit-Verein auch hilfsbedürftige Menschen, die keine Bauern sind. Oft ist der Fonds in Notfall-Situationen die „letzte Instanz“, etwa wenn Brände Wirtschaftsgebäude oder Bauernhäuser zerstören, ein Familienvater bei einem Unfall stirbt oder ein Kind schwer erkrankt. „Wir behandeln jeden Fall individuell und berücksichtigen dabei die menschliche Situation“, sagt Sepp Dariz, Obmann des Bäuerlichen Notstandsfonds.

Bäuerliche Familien können die Hilfgelder des Fonds in den Bezirksstellen des Südtiroler Bauernbunds beantragen, nicht-bäuerliche Familien direkt im Büro des Bäuerlichen Notstandsfonds. Ein von einem Obmann geleiteter achtköpfiger Vorstand, der in den SBB-Bezirken gut vernetzt ist und daher in vielen Fällen schon vor der Beantragung von Hilfsmaßnahmen die Notlagen und den jeweiligen Bedarf genau kennt, entscheidet über Geld- und Betreuungsleistungen. Der persönliche Kontakt und die Recherche vor Ort ergänzen also die nüchterne „Aktenlage“, vor allem wenn die Bewirtschaftung eines Hofes und die Existenz einer bäuerlichen Familie in Gefahr sind.



Die Hilfsleistungen sind umfassend, Einzelschicksale wichtiger als krude Bilanzzahlen: Unter dem Motto „Menschen helfen“ vermittelt der Bäuerliche Notstandsfonds – neben der finanziellen Unterstützung in Härtefällen – technische Beratungen und greift auch zu „unorthodoxen“ Mitteln. So stellt der Fonds ein Blockhaus als Notquartier zur Verfügung, wenn ein Wohngebäude zerstört wurde oder saniert werden muss. Das Programm „Zukunft schenken“ wendet sich wiederum an Familien, die ihren Kindern aufgrund eines Schicksalsschlags keine höhere Schulbildung leisten können. Die Kosten für das Studium oder die Oberschule übernimmt in diesen Fällen der Fonds. Dass viele Familien über Jahre hinweg betreut und, falls neue Notlagen auftreten, erneut um Unterstützung ansuchen können, gehört zum – menschnahen – Selbstverständnis dieses Hilfswerks, das pro Antragsteller etwa 7000 bis 8000 Euro zur Verfügung stellt.

Im Bilanzjahr 2011 gibt der Fonds für direkte Unterstützungsleistungen 768.000 Euro aus. In 81 Prozent aller Fälle sind familiäre Notlagen der Zahlungsgrund. Zehn Prozent der Hilfsgelder werden nach Bränden oder Katastrophen ausgezahlt. Vier Prozent der Mittel dienen zur Schadensbegrenzung nach betrieblichen Notfällen, fünf Prozent fließen in „Sonderprojekte in der Berglandwirtschaft“, mit denen der Fonds Betriebe fördert, die unter erschwerten Bedingungen bewirtschaftet werden. 550.000 Euro werden im Rahmen des Sonderprojekts Ethical Banking zur Verfügung gestellt. 2011 unterstützt der Bäuerliche Notstandsfonds 82 Bauernfamilien sowie 32 Personen, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind. Das landesweite Spendenaufkommen beträgt insgesamt 927.800 Euro. Dazu kommen zweckgebundene Unterstützungsbeihilfen – unter anderen auch von der Stiftung Südtiroler Sparkasse – von insgesamt 196.500 Euro.

„Die Hilfe, die ich nach dem plötzlichen Krebstod meines Mannes erfahren habe, hat mir und meinen drei kleinen Kindern über die bitterste und schwierigste Zeit hinweggeholfen“, sagt eine Bäuerin aus dem Vinschgau. Menschen helfen Menschen, denn Not kann jeden plötzlich und unerwartet treffen – der Sturm im Wipptal zeigt das.

Klaus Hartig

„Wichtige Selbstdarstellung“

*Auf der Messe „Kreativ 2012“ wirbt
das Rehabilitations- und Beratungszentrum „Hands“
für einen gesunden und nachhaltigen Lebensstil.*

Bunte Patchwork-Teppiche daheim zu weben, ist kreative und attraktive Handarbeit. Auch deshalb ist der Stand des Rehabilitations- und Beratungszentrums für Alkohol- und Medikamentenprobleme „Hands“ auf der Kunst- und Hobbybastlermesse „Kreativ“ im Herbst 2012 ein Publikumsmagnet. Auf dem Messegelände in Bozen stellt der Verein seine Dienste vor. Und dabei geht es nicht nur um Drogen und Suchtverhalten – sondern auch um schöpferische Freizeitgestaltung und den Vertrieb eigener Produkte. So zeigt „Hands“ einen Webstuhl, an dem an den drei Messetagen gearbeitet wird. „20 Besucher haben mich gefragt, wo man so einen Webstuhl kaufen kann“, erzählt Andrea Fellin, der die „Hands“-Werkstatt in Bozen leitet und den Messeauftritt von „Hands“ koordiniert.

„Hands“ ist eine unverzichtbare Anlaufstelle für Alkohol- und Medikamentenabhängige, die auf ein „ganzheitliches Therapieangebot“ setzt. Der Non-Profit-Verein mit Sitz in Bozen betreibt ein Ambulatorium, in dem Menschen mit Suchtproblemen kostenfrei behandelt werden, eine Therapiegemeinschaft, Geschützte Werkstätten („Handwork“) in Bozen und Tschermers, Geschützte Wohnungen („Handshome“) in Bozen und Kaltern und mehrere Selbsthilfegruppen. In diesem Jahr hat „Hands“ die Zielgruppe erweitert – inzwischen werden in den Büros und Behandlungsräumen auch Spielsüchtige betreut.

Gemeinsame Arbeit ist ein wichtiger Teil der Therapie und bereitet Suchtpatienten auf den Wiedereinstieg in die Arbeitswelt vor. In der Drususstraße weben drei



„Kreativ 2012“:
Publikumsmesse
für Kunst,
kreatives
Gestalten und
Dekoration

Betreuer und zwölf „Klienten“ an Webstühlen Teppiche aus Wolle und Baumwolle. Die Produkte sind zehn bis 290 Zentimeter breit, die Länge kann von den Kunden ebenso beliebig festgelegt werden wie die Farbgestaltung. „Wir arbeiten hier vor allem auf Bestellung und kommen mit unserer Produktion kaum nach“, sagt Fellin. Verarbeitet wird ausschließlich gebrauchtes Material, das in der Werkstatt im Erdgeschoss dann in Handarbeit recycelt wird. So versorgen Familien aus der Nachbarschaft die Weberinnen und Weber mit abgetragener Kleidung, Bettwäsche, Handtüchern oder Jeans. Auf der Messe in Bozen sind am „Hands“-Stand aber auch dekorierte Schuhkartons oder kleine Holzkisten im Angebot, die in der Geschützten Werkstatt in Tschermers gefertigt wurden.

Der von der Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte Messeauftritt ist für „Hands“ ein willkommenes „Schaufenster“ zur Selbstdarstellung. Dabei geht es natürlich nicht nur um den Verkauf der selbst gefertigten Haushaltsartikel, mit dem die beiden Geschützten Werkstätten ein Drittel der entstehenden Kosten eigenständig abdecken. Der Verein wirbt auf der Messe auch um freiwillige Helferinnen und Helfer und ist damit überaus erfolgreich. Zudem besuchen nach der „Kreativ 2012“ interessierte Handarbeiterinnen und Handarbeiter die Bozner Werkstatt. „Wir haben im Oktober und November einen Workshop für fünf Personen organisiert. Damit kommen unsere Leute mit Menschen aus einem ‚normalen‘ Umfeld in Verbindung, was sehr wichtig ist“, berichtet Andrea Fellin.

Das umfassende „Hands“-Konzept und die „Kreativ 2012“ – das passt offenbar gut zusammen. Diese Publikumsmesse für „Kunst, kreatives Gestalten und Dekoration“ findet vom 14. bis zum 16. September statt. Zur zweiten Ausgabe der „Kreativ“ kommen 15.000 Besucher, davon 46 Prozent aus Südtirol und 31 Prozent aus dem Trentino. Auf 10.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche zeigen 160 Aussteller Ideen und Produkte. Dazu kommen 100 Workshops und Fortbildungskurse. Das Angebot ist vielfältig. Auf der „Kreativ“ gibt es Tischdecken, Garne, Stoffe und Farben zu sehen, Trachtenmode und Bastelbedarf, Dekorationsprodukte und handgefertigte Schokolade, Strickmuster, Porzellan, Naturkosmetik, Kunsthandwerk, restaurierte Möbel oder Nähmaschinen.

2013 wird „Hands“ wieder mit dabei sein, und zwar mit einem ausgeweiteten Angebot. So will der Verein an seinem Messestand im Herbst Mini-Webstühle zum Mitnehmen anbieten. Andrea Fellin: „Wir wollen auf der Messe schließlich aktiv für einen gesunden und kreativen Lebensstil werben, und das betrifft nicht nur suchtkranke Menschen.“

Klaus Hartig

Gewissheit nach 20 Minuten

*Anonym, kostenlos – und einmalig in Italien:
der HIV-Schnelltest der Südtiroler Aidshilfe*

Auf diesen Aidstest kann man sich verlassen. Der Determine®-HIV-1/2-Ag/Ab-Combo-Schnelltest des deutschen Herstellers Alere kann HIV-Antikörper und HIV-Antigene, die bereits zwölf bis 26 Tage nach einer Infektion mit dem Aidsvirus auftreten können, sicher nachweisen – und liefert damit schnellere Ergebnisse als konventionelle Testverfahren. Schon 2010 hatte eine Studie aus der Schweiz die Zuverlässigkeit dieses Schnelltests eindrucksvoll bestätigt. Die Fehlerquote bei 369 Probanden lag damals bei null Prozent.

Seit mehreren Monaten ist das in vielen Staaten eingesetzte Alere-Produkt – im Rahmen eines italienweiten Pilotprojekts, das von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützt wird – auch in Südtirol verfügbar. In den Büroräumen des Vereins „Pro Positiv – Südtiroler Aidshilfe“ in der Bozner Baristraße wird dieser Test nach einer zwei Jahre dauernden Vorbereitungszeit seit dem Juni 2012 anonym und kostenfrei von einem Arzt durchgeführt. Dabei wird durch das Anstechen einer Fingerkuppe Blut entnommen und auf einen Teststreifen aufgebracht. Ein sicheres Ergebnis liefert dieses Verfahren schon nach 20 Minuten: Färben sich zwei Stellen rot ein, trägt die untersuchte Person das Aids-Virus im Blut. Bleibt ein Streifen unverändert, ist das Aids-Virus nicht vorhanden.

Der Vorteil für die Testpersonen liegt damit auf der Hand. Denn wer sich in Südtiroler Krankenhäusern einem Aids-Test unterzieht, muss seine Steuernummer angeben. „In der Peripherie meiden viele die Krankenhäuser, weil sie da Freunde oder Bekannte treffen könnten“, sagt der Mediziner Raffaele Pristerà, der für „Pro Positiv“ arbeitet. Zudem liege das Ergebnis erst mehrere Tage nach der eigentlichen Aids-Kontrolle vor.



Alere
Determine
HIV Combo
Strips Fan

Wohl auch deshalb wird der Schnelltest der Südtiroler Aidshilfe heute von zahlreichen Menschen aus allen Landesteilen nachgefragt. Mehr als 400 Menschen haben sich in den vergangenen Monaten testen lassen. Die jüngste Besucherin kam mit ihrer Mutter und war gerade 13 Jahre alt. Die älteste Nutzerin der kostenfreien Aidskontrolle war 77. Das Durchschnittsalter beträgt allerdings 38 Jahre. Bisher haben die meisten getesteten Menschen „Glück“ gehabt. Nur bei einer Person konnte das Virus nachgewiesen werden.

Wer sich im Sitz der Südtiroler Aidshilfe einem Schnelltest unterziehen will, muss sich vorher telefonisch oder mit einer E-Mail anmelden. Die Tests werden jeweils am Montag, Mittwoch und Donnerstag am späten Nachmittag durchgeführt. In den Krankenhäusern sind Aids-Tests dagegen nur am Morgen möglich. An zwei Tagen bleiben die Büros von Pro Positiv sogar bis 19.30 Uhr geöffnet. Berufstätige können sich daher auch nach der Arbeitszeit – diskret und ohne Fehlzeiten anmelden zu müssen – untersuchen lassen.

An jedem Öffnungstag werden fünf Personen zugelassen, auch wenn „es dann immer mehr sind, weil viele ohne Vormerkung zu uns kommen“, heißt es bei „Pro Positiv“. Auch deshalb sei der Erfolg dieses Projekts „wesentlich größer als eigentlich angenommen“. Während des 20-minütigen Testverfahrens führt ein Arzt ein Informationsgespräch und sammelt auf einem Fragebogen anonyme Daten, die dann dem italienischen Aids-Netzwerk zur Verfügung gestellt werden. Der Aids-Alarm ist schließlich keinesfalls vorbei: So haben sich in Südtirol in den vergangenen 27 Jahren 800 Menschen mit dem Aids-Virus angesteckt. Und in jedem Jahr kommen 20–25 Neuinfektionen dazu.

Im vergangenen November hatte sich Gesundheitslandesrat Richard Theiner in den Büros der Südtiroler Aidshilfe über den HIV-Schnelltest informieren lassen. Der Einsatz dieses Testverfahrens wird auch in den übrigen italienischen Regionen seit Monaten aufmerksam verfolgt. So wird die Südtiroler Aidshilfe ihre Erfahrungen mit dem Alere-Schnelltest auf der diesjährigen Italian Conference on Aids and Retrovirus in Turin vorstellen. Und dass diese Bestandsaufnahme positiv ausfällt, steht schon lange fest.

Klaus Hartig

Hilfe zur Selbsthilfe

Die Südtiroler Hilfsorganisation „Aktiv Hilfe für Kinder“ betreibt in Moldawien ein außergewöhnliches Entwicklungsprojekt.



Sozialzentrum
in Iași: Vorbild für die
Entwicklungsarbeit
in Moldawien

Hoffnung auf ein besseres Leben in einem Armenhaus? Warum nicht. In der 1991 nach der Auflösung der Sowjetunion selbstständig gewordenen Republik Moldawien hat Hoffnung einen Namen, und der klingt viel versprechend: „Prezicere Divină“ (deutsch: „Göttliche Vorsehung“) nennt sich eine Hilfsorganisation, die vom Südtiroler Verein „Aktiv Hilfe für Kinder“ in Moldawien gegründet wurde. 120 Frauen und Männer haben sich der von einer Oberschuldirektorin geführten „göttlichen Vorsehung“ inzwischen angeschlossen. In dem zwischen Rumänien und der Ukraine eingeklemmten Kleinstaat betreibt „Prezicere Divină“ – mit Unterstützung aus Südtirol – seit fünf Jahren ein ganz besonderes Großprojekt, das auch in der EU-Verwaltung als beispielhaft anerkannt wird.

„Aktiv Hilfe für Kinder“ wird 1999 in St. Leonhard in Passeier gegründet. Die ersten Hilfseinsätze unternehmen die freiwilligen Helferinnen und Helfer gemeinsam mit der Caritas im rumänischen Timișoara. „Das war unsere Schule“, erzählt Vereinspräsident Peter Lanthaler. Fünf Jahre später zieht der rührige Verein aus dem Passeiertal in der ostrumänischen Großstadt Iași dann sein erstes eigenes Projekt durch. Dort entsteht ein Sozialzentrum für heranwachsende Buben und Mädchen, die von Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit bedroht sind. Die „Straßenkinder“ werden vor Ort betreut und bei der Arbeitssuche unterstützt. In zwei von „Aktiv Hilfe für Kinder“ errichteten Gebäuden wohnen 35 Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren, die in der eigenen Bäckerei beschäftigt sind. Mit diesem Kleinbetrieb trägt sich die Einrichtung wirtschaftlich selbst und ist daher nur bei großen Investitionen auf Spenden aus dem Ausland angewiesen.

Selbstfinanzierung und Eigenständigkeit – das sind Grundsätze, die für alle Projekte von „Aktiv Hilfe für Kinder“ gelten. 750.000 Euro haben die Entwicklungshelfer in Iași investiert. Freiwillige Arbeitseinsätze ergänzen die Spenden und Sponsorengelder aus Südtirol. So bilden etwa zwei Lehrer der Landesberufsschule für das Gast- und Nahrungsmittelgewerbe in Brixen im Dezember 2009 junge Bäckerinnen und Bäcker in Rumänien kostenfrei aus. 2010 reist dann ein Mitarbeiter aus Iași nach Brixen und erlernt in der Berufsschule moderne Zubereitungstechniken für die Brotherstellung.

Den Sprung nach Moldawien wagt der Verein 2008 und setzt sich dort frühzeitig von anderen Hilfsorganisationen ab. Denn „Aktiv Hilfe für Kinder“ arbeitet nicht in der Hauptstadt Chișinău, sondern im 40 Kilometer entfernt gelegenen Dorf Ciuciuleni – eigentlich eine Gemeinde mit 12.000 Einwohnern, von denen aber mehr als 50 Prozent im Ausland leben. In Moldawien ist das nicht ungewöhnlich: Das Land mit seinen 3,5 Millionen Einwohnern wird vor allem von Emigranten und von der EU finanziert. „Es ist sehr schwer, in dieser von Korruption zerfressenen Gesellschaft Fuß zu fassen“, erzählt Peter Lanthaler. „Aktiv Hilfe für Kinder“ hat das – nicht zuletzt aufgrund der engen Zusammenarbeit mit den freiwilligen Helfern der „göttlichen Vorsehung“ – geschafft.

In Ciuciuleni baut der Verein aus Südtirol seit fünf Jahren dann auch das größte Zentrum für in Not geratene Frauen und Kinder in Moldawien auf. Am 18. August 2013 wird die 1,2 Millionen Euro teure Anlage eröffnet. Die Gemeindeverwaltung hatte den Investoren aus Südtirol einen ehemaligen russischen Kindergarten und 2,5 Hektar Grund für 30 Jahre mietfrei zur Verfügung gestellt. In diesem komplett sanierten Gebäude gibt es einen Konferenzsaal für 200 Personen, Begegnungsräume, Assistenten-Wohnungen, Verwaltungsbüros und eine Mensa. In einem Neubau ist ein Sozialsprengel mit medizinischen Behandlungsräumen, einer Schneiderei, einer Physiotherapie-Einrichtung für Senioren, einer Apotheke und einer – von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderten – Anlaufstelle für Menschen mit Behinderung untergebracht.

Der Kern der Anlage ist das vom Frauenhaus in Bozen unterstützte Projekt „Frauen helfen Frauen“. In dem ehemaligen Kindergarten finden Frauen in Krisensituationen Unterkunft und Hilfe. Die Einzelzimmer mit Bad, deren Ausstattung etwa dem 3-Sterne-Standard Südtiroler Gastbetriebe entspricht, werden von Aktivistinnen der „göttlichen Vorsehung“ eingerichtet und tragen deren Namen. Diese Frauen sind auch die ersten Ansprechpartnerinnen für die Bewohnerinnen. 40 bis 50 Plätze soll das Zentrum einmal haben. Die betreuten Frauen werden gemeinsam mit Mitgliedern von „Prezicere Divină“ in der eigenen Schneiderei arbeiten und gewährleisten damit gemäß dem in Iași entwickelten Finanzierungsmodell die wirtschaftliche Autonomie der Einrichtung.

Die intensive Aufbauarbeit ist natürlich aufwändig: „Aktiv Hilfe für Kinder“ verfügt in Südtirol deshalb über zwei Materiallager, in denen Altkleider, Fenster oder Möbel lagern, die inzwischen auch in Gefängnisse nach Moldawien geliefert werden. Mit zwei vom Weißen Kreuz gespendeten Krankenwagen will der Verein in der Region Hincesti einen von einheimischen Freiwilligen betriebenen



*Schneiderei
in Ciuciuleni:
Selbstfinanzierung
und
Eigenständigkeit*



*Frauen helfen
Frauen:
Einzelzimmer
mit
individueller
Ausstattung*

Rettungsdienst aufbauen und wird dabei – wieder einmal – mit der umständlich arbeitenden Verwaltung des Landes und dessen Gesetzen konfrontiert. Weil die Fahrzeuge seit mehr als zehn Jahren im Einsatz sind, muss das moldawische Parlament dem Autotransfer aus Südtirol zustimmen.

Die Abwicklung des Importverfahrens dauert deshalb zwei Jahre. Trotzdem: „Aktiv Hilfe für Kinder“ und die „göttliche Vorsehung“ lassen sich nicht entmutigen. In der Region Hincesti betreiben beide Organisationen den Bau eines Zentrums für schwerbehinderte Mädchen mit 350 Plätzen. Das Zentrum für in Not geratene Frauen und Kinder, das in Moldawien mit eigenen Außenstellen einmal landesweit tätig werden soll, könnte in Zukunft sogar eine von der Weltbank finanzierte Biogasanlage erhalten – und damit Energiekosten einsparen. Den Kontakt zur World Bank in Washington stellte die in Chişinău stationierte EU-Delegation her. Damit nicht genug: Schon heute plant „Aktiv Hilfe für Kinder“ einen „Entwicklungstourismus“ in Rumänien und Moldawien. „Wir wollen Reisen organisieren, die einen direkten Kontakt mit der Armut erlauben“, sagt Peter Lanthaler. Schließlich sei Wohlstand in Europa „keine Selbstverständlichkeit“.

Klaus Hartig

Ein Haus für die Stadt – ein Sozialprojekt der Stiftung Südtiroler Sparkasse

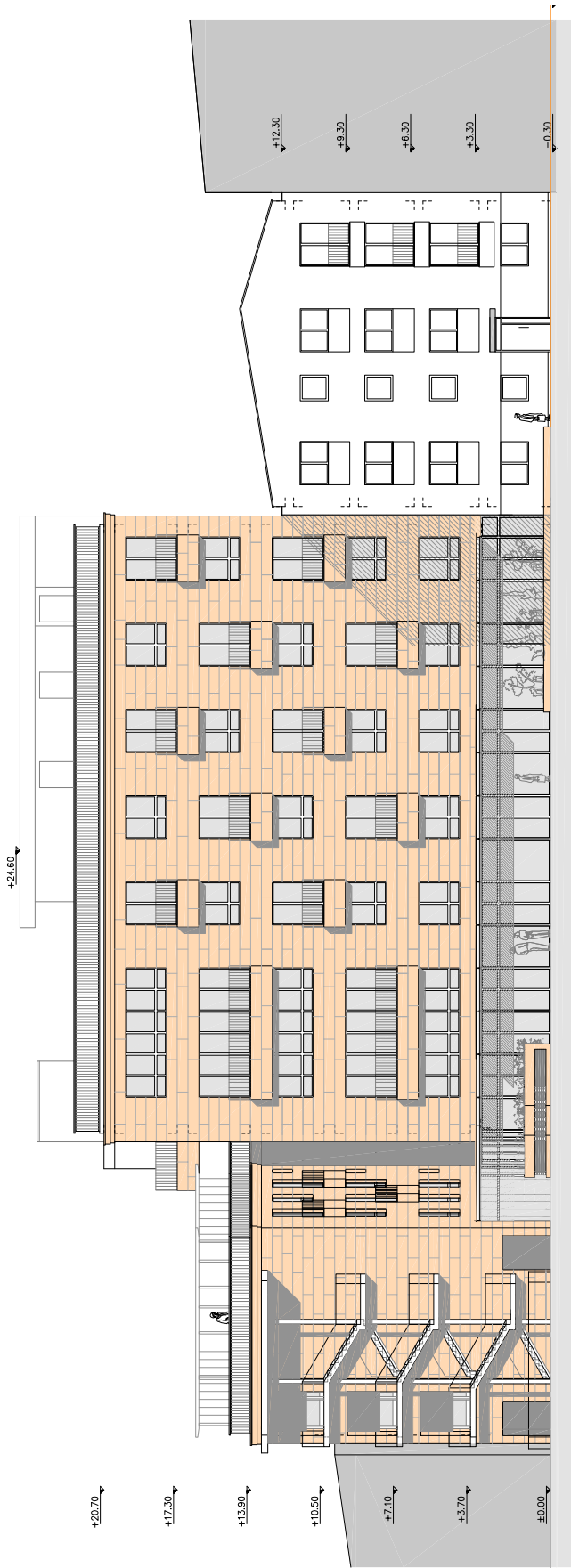
*In wenigen Monaten eröffnet das neue Seniorenheim
der Vinzenzgemeinschaft in Bozen.*

Noch ist das Gelände in der Bozner Kapuzinergasse eine Großbaustelle, auf der ein mehrstöckiger und von Baugerüsten verdeckter Rohbau steht. Eine Tafel an der Einfahrt zeigt, um was es hier geht: Hinter der Bauabspernung entsteht das Seniorenheim „Hl. Vinzenz“. Bauherrin ist die Südtiroler Vinzenzgemeinschaft, die Arbeiten begannen im März 2012. Im Januar 2014 wird das neue Haus nach 22 Monaten Bauzeit fertig gestellt sein. Die Eröffnung ist dann das letzte Kapitel einer langen Geschichte. Denn schon seit 1994 sucht die Vinzenzgemeinschaft in der Bozner Altstadt nach einem Baugrundstück für ein neues Seniorenheim. Zwar führt die katholische Laienorganisation in einem Stadthaus in der Carduccistraße schon das Altenheim „Pro Senectute“ mit 19 Plätzen. Allerdings ist diese im Stadtzentrum gelegene Altenunterkunft in die Jahre gekommen und genügt den modernen Ansprüchen der Altenpflege und Altenbetreuung nicht mehr.

„Der ‚typische‘ Heimbewohner hat sich in den letzten zehn bis 15 Jahren stark gewandelt, die Altenheime jedoch nicht unbedingt“, stellt das Institut für Sozialforschung und Demoskopie Apollis in seiner Erhebung der Wohnqualität in Senioreneinrichtungen („Sicheres Wohnen im Alter“) bereits 2004 fest. Demnach seien auch Seniorenheime in Südtirol mit einem Durchschnittsalter der Bewohnerinnen und Bewohner von 85 Jahren keine traditionellen Altenheime mehr, „sondern zu Pflegeheimen mutiert“.

Und die Nachfrage nach Altenheimplätzen wird in den kommenden Jahren aufgrund der demografischen Entwicklung in Südtirol weiter ansteigen. Laut dem Fachplan Senioren der Gemeinde Bozen werden 2015 mehr als 26.000 Boznerinnen und Bozner älter sein als 65 Jahre. „2021 wird sich in Südtirol die Zahl der Seniorinnen und Senioren bereits auf über 100.000 erhöht haben. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung wird dann von 17,9 Prozent auf 19 Prozent angestiegen sein“, heißt es im Landessozialbericht 2011. Und 2030 sind dann 23,1 Prozent aller Südtirolerinnen und Südtiroler älter als 65 Jahre.

Es gibt also Bedarf, und auch deshalb ist es kein Wunder, dass die Vinzenzgemeinschaft ihr altes Haus in Bozen aufgeben und ein erweitertes und – vor allem – zeitgemäßes Altenheim eröffnen will. Standort der neuen Einrichtung soll laut den ersten Planungsvorgaben das Stadtzentrum sein. Heimbewohner aus Bozen können sich damit in der Altstadt bewegen und sind nicht zum Umzug in die Peripherie oder in andere Städte und Dörfer gezwungen. Das passende Grundstück wird hinter dem bestehenden Altenheim zwischen der Kapuzinergasse und der Carduccistraße auf einem Gelände gefunden, auf dem bis zum Beginn der Bauarbeiten das 1897 vom Katholischen Meisterverein errichtete Lehrlingsheim, eine Parkgarage und ein Wohnhaus stehen.



SÜDANSICHT
PROSPETTO SUD
1:250

Neubau Wohnhaus
Nuovo edificio

Neubau Altenheim
Nuova casa di riposo

Voraussetzung für den Abriss der bestehenden Gebäude und den anschließenden Neubau ist ein komplexer Eigentums- und Grundstückstausch, der das Altenheim „Pro Senectute“ in der Carduccistraße einschließt und an dem mehrere Partner beteiligt sind: allen voran die Südtiroler Vinzenzgemeinschaft sowie der Katholische Meisterverein. 2004 ändert die Gemeinde Bozen dann ihren Bauleitplan, und macht den vom damaligen Urbanistikstadtrat Silvano Bassetti wohlwollend unterstützten Bau rechtlich möglich.

Erst danach beginnt die eigentliche Planungs- und Bauphase. Dem Präsidenten der Südtiroler Vinzenzgemeinschaft, Ulrich Graf Toggenburg, gelingt es zu diesem Zeitpunkt, die Stiftung Südtiroler Sparkasse als Partner für dieses umfangreiche Sozialprojekt zu gewinnen. Nach eingehender Diskussion beschließt der Stiftungsrat dann auch, die Umsetzung des Bauprojektes letztendlich zu übernehmen und die Baukosten in zweistelliger Millionenhöhe zu tragen. Nach Abschluss der Bauarbeiten wird die Vinzenzgemeinschaft das Seniorenheim führen. So entsteht zurzeit mitten in der Bozner Altstadt in lärmgeschützter Lage ein modernes Seniorenheim, zu dem auch ein kleiner Park gehört. Das Projekt entwickelt das Bozner Architekturbüro Walter Pichler & Partner. Auf sechs Stockwerken wird es 36 Einzel- und 13 Doppelzimmer mit eingebauten Bädern für 62 Personen geben. Jede Etage ist mit einem Aufenthaltsraum, mit Wäscheräumen, mit einem Geräteraum und mit einem Pflegebad ausgestattet. Das Flachdach wird bepflanzt, die Fassade besteht aus Naturstein. Im Erdgeschoss sind eine Kapelle mit Sakristei, eine Cafeteria, ein großer Speisesaal mit Küche, eine Wäscherei, ein Therapieraum, ein Aufenthaltsraum sowie diverse Diensträume untergebracht. Ein primär auf Funktionalität ausgerichtetes Gebäude. Die überbaute Fläche beträgt insgesamt 1364,14 Quadratmeter.

Das Altenheim soll allen Sprachgruppen offenstehen. „Mir liegen schon Anmeldungen italienischsprachiger Familien vor. Ich habe denen gesagt, dass wir hier einen Tiroler Lebensstil pflegen. Die hatten damit kein Problem, und somit ist das in Ordnung“, erklärt Ulrich Graf Toggenburg. Ein offenes Heim eben – und ein neues Haus für die Stadt, das sich zuallererst der Solidarität und der Generationenverantwortung verschrieben hat.

Klaus Hartig

Verblüffende Wirkung

*Esel, Kaninchen und Hunde als heilende Kommunikatoren:
Die Genossenschaft „Sari’s Freunde“ bietet in Südtirol
tiergeschützte Therapieeinsätze an.*

In der Psychiatrie gilt der 40-jährige Mario seit Jahren als „schwerer Fall“, der auch schon mal das Mobiliar in Therapieeinrichtungen zertrümmert. 2006 traf Alberto Dal Negro von der Genossenschaft „Sari’s Freunde“ den kräftigen Mann, der aufgrund psychischer Probleme soziale Bindungen zu Menschen kaum eingehen kann, in einer geschützten Werkstatt. „Ich solle vorsichtig sein, hat mich der Betreuer damals gewarnt. Ich war mit meinem Kaninchen zu einem Therapieeinsatz gekommen, und plötzlich kam Mario auf mich zu, berührte mit seiner Nase das Tier und küsste es dann zärtlich auf den Kopf.“ Seitdem besuchen Mario und „Sari’s Freunde“ regelmäßig drei Esel in Sinich. Was bei diesen Treffen von Mensch und Tier geschieht, ist verblüffend: Mario umarmt die Esel und führt sie – mit einem lächelnden und entspannten Gesichtsausdruck – an der Leine.



*Esel als Kommunikatoren:
„Wir werden immer dann gerufen, wenn keine andere Therapie mehr greift“ (im Bild: Sari’s Freunde).*



Kein Wunder: Esel haben große, dunkle Augen und harmonische Gesichtszüge, sind neugierig und bewegen sich bedächtig-langsam – das schafft Vertrauen, vor allem bei Menschen mit kommunikativen Störungen oder bei hyperaktiven Kindern. Die Esel – Thelma, Cesare und Lillo – „wohnen“ im Garten des Rehabilitationszentrums für Menschen mit psychischen Problemen „Casa Basaglia“ bei Meran. 2006 kauften „Sari’s Freunde“ die Tiere in einem Zuchtbetrieb bei Modena. Seitdem versorgen Betreuer und Patienten die Vierbeiner. Unterstützt von der Stiftung Südtiroler Sparkasse finanzieren „Sari’s Freunde“ die Tierarztvisiten, das Futter und die Sommerweide auf einer Alm.

Diese Tiere werden zu Kommunikatoren – wenn „traditionelle“ Mittel versagen. „Wir werden immer dann gerufen, wenn keine andere Therapie mehr greift“, sagt Alberto Dal Negro. „Vor unseren Besuchen erhalten wir eine Aufstellung aller diagnostizierten Krankheitsbilder. Oft berichten wir den Betreuern oder Ärzten nach einem Einsatz, dass wir viele dieser Störungen überhaupt nicht wahrgenommen haben oder dass sich die Person völlig normal verhalten hat, wenn Tiere dabei sind.“ Das gelte auch für die Arbeit mit Demenzkranken. Schließlich störe es einen Hund nicht, „wenn Betroffene sich wiederholen, wenn das Gesprochene akustisch unverständlich ist oder Worte keinen Sinn ergeben“. Tiere reagieren vor allem auf die Körpersprache – und „hören“ auf diese Weise aktiv zu. Die Folge: Vereinsamte Menschen fühlen sich akzeptiert und verstanden.

„Tiere richten nicht und verlangen nichts, und wer sich auf Hunde oder Kaninchen einstellt, erhält sofort ein positives Feedback“, erzählt Dal Negro. Ende der 1960er Jahre entwickelte der Kinderpsychotherapeut Boris M. Levinson in den USA die ersten tiergestützten Therapieformen. Am Anfang stand dabei ein Zufall – und eine Überraschung: In der Praxis von Boris M. Levinson war ein

neunjähriger, verschlossener Junge, der mit niemandem sprach, zu früh zu einem Behandlungstermin erschienen. Im Warteraum traf er Levinsons Hund Jingles. Sofort begann der Junge mit dem Tier zu reden und verhielt sich auch im Verlauf der folgenden Sitzung kommunikativ und zugänglich. Daraufhin nahm der Therapeut Jingles häufig zu Hausbesuchen mit und berichtete in mehreren Fachaufsätzen über die Wirkung des Hundes auf seine Patienten.

Die Genossenschaft „Sari’s Freunde“ wurde 2003 gegründet und hat sich seitdem auf tiergestützte Therapieeinsätze spezialisiert. Der Vereinigung mit Sitz in Bozen gehören fünf Mitglieder an, die von etwa 30 Freiwilligen im Alter von 45 und 50 Jahren unterstützt wird. Dazu kommt ein „technischer Stab“, der sich aus einem Psychologen, einer Erzieherin, einem Hundeführer und einem Tierarzt zusammensetzt. 2012 wurden die von „Sari’s Freunden“ gehaltenen oder betreuten Hunde, Kaninchen und Esel 277-mal eingesetzt, etwa die Hälfte der Patienten waren Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. „Sari’s Freunde“ betreuten im Vorjahr insgesamt 76 Personen, die mehrfach mit den Tieren in Kontakt kamen, vor allem Menschen mit Behinderung und Patienten mit psychischen Problemen. Seit 2010 arbeitet die Genossenschaft eng mit der Südtiroler Lebenshilfe zusammen, die in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung Pferde einsetzt. Eine regelmäßige Weiterbildung ist für die Tierbegleiter Pflicht – Fachwissen sowie die detaillierte Foto- und Videodokumentation der durchgeführten Maßnahmen werden seit dem Vorjahr in einem eigenen Web-Portal gesammelt (www.bzmixis.eu). Die Tiere werden heute von zahlreichen privaten und öffentlichen Körperschaften angefordert. Auftraggeber sind etwa Grund- und Oberschulen, der Südtiroler Sanitätsbetrieb, die Bezirksgemeinschaften, der Betrieb für Sozialdienste in Bozen, Alten- und Pflegeheime und Vereine, die im Sozialbereich tätig sind. Seit ihrer Gründung im Jahr 2003 hat die Genossenschaft 2275 Personen betreut. An diesen Einsätzen nahmen in neun Jahren 58 Freiwillige und 80 Tiere teil. „Wir greifen nur dann ein, wenn Ärzte, Psychologen, Psychiater oder Erzieher damit einverstanden sind“, sagt Alberto Dal Negro. Die ärztliche Behandlung könnten die Tiere schließlich keinesfalls ersetzen.

Apropos Sari: Das Labrador-Weibchen Sari gehört in Südtirol zu den ersten Tieren, die für therapeutische Zwecke eingesetzt wurden. „Sari’s Freunde“ müssen inzwischen ohne die Hündin auskommen. Nach einer zehnjährigen Dienstzeit wurde Sari „pensioniert“.

Klaus Hartig

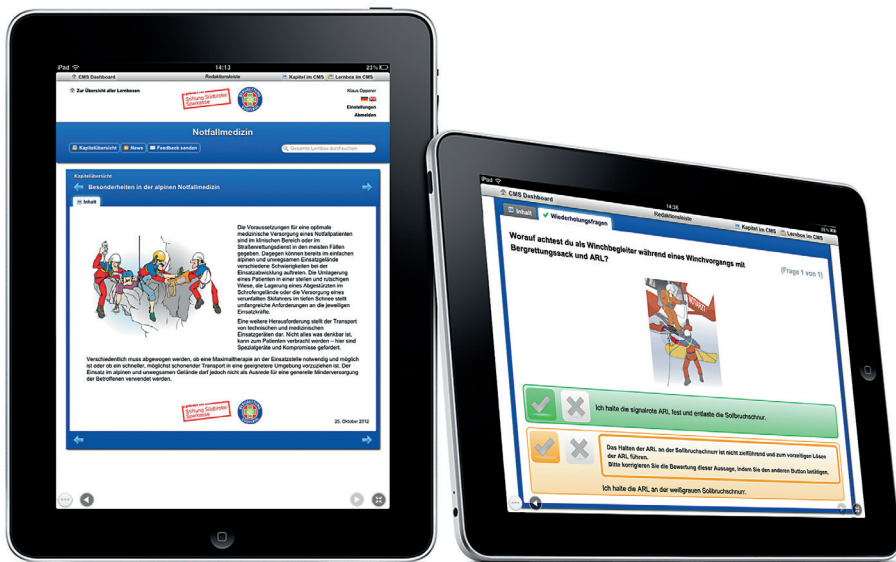
Online-Schulung für Bergretter

Das Learnboxes-System – bewährt bei der Bayerischen Bergwacht, neu beim Bergrettungsdienst im AVS

Wer hilft in Not geratenen Alpinisten? Wer hilft Bergsteigern, die sich in unwegsamem Gelände hoffnungslos verstiegen haben? Wer wagt sich auch unter schwierigsten Umständen bei Nacht und Nebel in eine Wand, um einen ins Seil gestürzten Kletterer zu bergen? Diese Frage ist leicht zu beantworten: die Männer und Frauen des Bergrettungsdienstes im Alpenverein Südtirol. Wer aber hilft den mehr als 700 Bergrettern in den insgesamt auf das ganze Land verteilten 34 Stellen, ihren ehrenamtlichen, verantwortungsvollen und bisweilen extrem schwierigen Dienst gut zu leisten? Eine gute Grundausbildung und eine kontinuierliche Weiterbildung! Nur das praktische Üben von Rettungstechniken im Gelände und ständiges Erneuern der Kenntnisse gewährleisten den sicheren und raschen Rettungseinsatz am Berg. Dass sich für Letzteres moderne Kommunikationsmittel wie das Internet exzellent eignen, dürfte niemanden überraschen. So hat sich – mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse – der Bergrettungsdienst im AVS am bewährten Learnboxes-System der Bayerischen Bergwacht beteiligt. Jedes BRD-Mitglied kann sich über einen persönlichen Internet-Zugang einloggen, Lerninhalte vertiefen, Angeeignetes abfragen und sich Neues aneignen. Ein besonderer Vorteil: Das Online-Programm kann laufend auf den neuesten Stand gebracht werden. Zugleich kann es auch als Lernnachweis dienen, jeder Lernvorgang kann dokumentiert und abgespeichert werden. Ein für Datenschutz und Arbeitssicherheit wichtiger Aspekt.

*Bergrettung
mit Ipad*





Online-Learnbox zur Vertiefung von Lerninhalten

Von der Bayerischen Bergwacht finden sich bereits zehn Module im System, diese reichen von der Grundausbildung in der Lufttrettung über die Rettung aus Bäumen bis zu Spezial-Rettungsverfahren aus Seilbahnen. Die geeigneten Geräte und Methoden werden beschrieben oder auch in einem anschaulichen Kurzfilm gezeigt, beispielsweise die Rettung eines Gleitschirmfliegers, der in der Krone eines hohen Nadelbaums notgelandet ist und alleine nicht mehr absteigen kann. Die „Learnboxes“ des BRD müssen erst noch aufgebaut werden. Gestartet ist man mit dem Thema Leitlinien zum Datenschutz. Aber dieses flexible und moderne System wird zweifelsohne bald umfassend zum Wohle des Bergrettungsdienstes genutzt werden.

Maja Clara

Inhalt

Prassen wir noch, oder sparen wir schon?	05
Die Förderschwerpunkte der Stiftung Südtiroler Sparkasse im Jahr 2012	07
Kurzberichte	11
Reisen in die Zukunft	18
Das Wallfahrtskirchlein in der Mörrle	27
Hundert Jahre St. Prokulus in Naturns	28
Im Zeichen der Muschel	30
Kunst innovativ und interdisziplinär bei Kunst Meran im Haus der Sparkasse	33
La Stanza – ein Jahr gezielter Vorschläge für eine Boutique der Kunst	36
kunSTART 12 – eine Kunstmesse global und lokal für junge Kunst.	38
Bewerbung als europäische Kulturhauptstadt – eine Investition zu 360 Grad .	40
Bestnote für eine ganz besondere Kiste – 's Musigkischtl.	42
Jahrmarkt der Puppenspieler	44
„Freude und Zuversicht“	47
Volksmusik hat eine Zukunft	49
Das Piccolo Teatro der Stadt Meran	51
Alles für schlaue Füchse	53
Förderung der wissenschaftlichen Fachausbildung	
an der Universität Innsbruck	56
Innovation muss mehr als ein Schlagwort sein.	58
Die großen Reportagen: überleben auch im digitalen Zeitalter	60
Fahrrad statt Auto	62
Ein Feind namens Parkinson.	64
„Gemeinsam sind wir stärker“	65
„Menschen helfen“	67
„Wichtige Selbstdarstellung“	69
Gewissheit nach 20 Minuten.	71
Hilfe zur Selbsthilfe.	73
Ein Haus für die Stadt – Ein Sozialprojekt der Stiftung Südtiroler Sparkasse .	76
Verblüffende Wirkung	79
Online-Schulung für Bergrettung	82

Impressum:

© Stiftung Südtiroler Sparkasse, Bozen 2013

Texte: Paolo Crazy Carnevale, Maja Clara, Eva Gratl, Klaus Hartig, Nadia Marconi,
Giancarlo Riccio, Heiko Schoberwalter, Verena Steiner, Andreas Überbacher

Redaktion: Alfons Gruber

Koordination: Stiftung Südtiroler Sparkasse, Verena Steiner

Cover: Susanne Postinger

Druck: Athesia Druck Bozen

Fotonachweis

A.I.A.S. Sektion Bozen 14
Aktiv Hilfe für Kinder/Moldawien 73, 75
Alere 71
Amateursportverein MS Mondo Sports, Bozen 15
Architekturbüro Walter Pichler & Partner 77
Armin Mayr, Kulturverein Steinegg Live 13
Arno Pertl, Bozen 12, 44, 45
A.S.C. Ladinia, La Villa 15
Athesia Verlag 12, 27
Bergrettungsdienst im AVS 82, 83
Bildungshaus Kloster Neustift 30, 31
Bozner Messe 39
Circolo La Stanza 36, 37
Cooperativa Xenia, Bozen 14
Cusanus-Akademie, Brixen 12
Deutsches Bildungsressort – Bereich Deutsche und Ladinische
Musikschulen 42
DOC office for communication and design 5, 47
Einkaufsgenossenschaft Emporium 65
EURAC/M. Lafogler 64
Gebrüder Zingerle OHG, Percha 11
Gemeinde Bozen 41
Gemeinde Bozen, Dienststelle für Freizeittätigkeiten 14
Gemeinde Naturns 63
Hermann Maria Gasser, Bozen 13
Hoamet-Tramin Museum 11
Hubert Mayr, Percha 11
Kulturomt Bersntoler Kulturinstitut, Palai en Bersntol 12
Kulturverein Fabrik Azzurro, Meran 14
Kulturverein L'Obiettivo, Bozen 13
Kunsthau Meran 15, 33, 35
Massimiliano Mariz, Bozen 13
Missionsgruppe Freunde von Burkina Faso, Brixen 14
Naturns Kultur & Freizeit GmbH 28, 29
Pfarre Maria Moos/Sterzing 11
Piccolo Teatro Meran 51, 52
Raetia Verlag, Bozen 16
René Riller, Schlanders 11
Renngemeinschaft Wipptal, Sterzing 15
Reportageagentur Zeitenspiegel 61
Soziale Genossenschaft „Gli Amici di Sari“ 79, 80
Springer Verlag, Wien 16
Südtiroler Volksmusikkreis 49, 50
Tappeiner Verlag 67, 68
TIS innovation park 18, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 53, 54, 55, 58
Uschi Volgger, Brixen 13
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen 12
Verein Hands 69
Verein zur Förderung der wissenschaftlichen Ausbildung
von Südtirolern an der Landesuniversität Innsbruck 56
Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 15

